

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa.
Gemein Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkonto: Dresden 1530
Stroße Riesa Nr. 52.

Nr. 53.

Mittwoch, 4. März 1923, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten für den Fall des Eintreffens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8. vom ersten, 4. vom letzten Wochentag, 16 Silben 25 Gold-Pfennige die 88 am breit, Restzeile 100 Gold-Pfennige; gelbdruckte und tabellarische Satz 50%, Waislag, 1/2 Zeile Tarife, Kundliche Fahrt, wenn der Betrag verhält, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontur gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. 48tägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler in der Elbe“. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten - hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorrückung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Die Trauerfeier in Berlin.

Berlin. (Zuspruch, nachm. 1 Uhr.) Die Vorbereitungen zur Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten waren um die Mittagsstunde abgeschlossen. Das Auerhaus und der Weg durch das Brandenburger Tor zum Reichstagsgebäude und weiter zum Potsdamer Bahnhof wie das Bahnhofsgebäude selbst, sind würdig, aber schlicht und einfach ausgeschmückt. Der Garten vor dem Hause des Reichspräsidenten, über den die Präsidentenflagge zum letzten Mal gehisst wurde, ist dem letzten Willen des Verstorbenen entsprechend, ist entlang den Seitenrändern bis zum Haupteingang, an dem zwei Ehrenposten stehen, mit Trauerkränzen aus dem ganzen Reich ausgeschmückt. Das Portal und die Trauerräume sind mit schwarzen Flor ausgeschlagen und mit Kränzen, darunter denen der Freunde, Bekannten, gefüllt. Vor dem im Portale stehenden Bronsebild des verstorbenen Reichspräsidenten brennen zwei Leuchter mit je 6 Kerzen. Vor der Büste liegt der von der Stadt Rostock gestiftete Vorbestrahlungsapparat mit weißer Schleier. Durch das ganze schwarzgehaltene Treppenhaus erreicht man die für die amtliche Trauerfeier ausgetäteten Trauerkassen. Im Mittelraum des sogenannten großen Saales ist an der Schmalseite gegen den Garten unter einem Baldachin der mit der Präsidentenflagge geschmückte Sarg aufgestellt, an dem die Ehrenwache der Reichswacht mit aufgestellten Seitengewehren steht. An dem Sarge brennen zwei Kandelaber, sein einziger Schmuck sind die beiden Kränze der Witwe und der Kinder des Verstorbenen. Vor den Langseiten des Saales stehen in schweren Eisen große Fliedersträucher.

Für die Trauerfeier anlässlich der Ueberführung des verstorbenen Reichspräsidenten

waren die Ausgestaltungsarbeiten am Dienstag in vollem Gange. Die Gesamtleitung lag in den Händen des Reichsfiskusverwalters Dr. Heddlow, die Durchführung war der Reichshauptverwaltung übertragen und wurde von Oberbaurat Groß geleitet. In den einzelnen Arbeiten waren die Firmen Hermann Röhse und Berlin herangezogen, außerdem war noch durch die Stadt Berlin und die Reichsbehörden Material zur Verfügung gestellt. Die ganze Ausgestaltung war auf Würde und Schlichtheit beschränkt und vermied alle lediglich schmückenden Elemente. Da, wo der Zug geht, sollen überall die Laternen unter Fluren brennen, die Laternen der Laternen werden mit Grün umwunden. Wo große Farben fluren, wie bei den Laternen, wurden sie verbleicht und da, wo ein bestimmtes Bild erreicht werden sollte, wie in dem gleichsam zu einem Franzosenaal gewickelten abgegrenzten Teil der Wilhelmstraße vor dem Hause des Reichspräsidenten wurden Postamente mit Decken aufgestellt. Besondere Vorkehrungen sind unter beratender Hilfe des Antiquars Dr. Meißner vor dem Reichstag getroffen, wo von der Volkserhebung die große Abschiedsfeier unter freiem Himmel geplant ist. Das Portal des Reichstags erhielt hierzu einen einfachen Schmuck. Besondere Vorkehrungen sind noch am Potsdamer Bahnhof getroffen worden. Hier wurde der Aufbau für den Zug in der Mitte der Portalkranzfläche und eine Verteilung der Wände der Portalkranzfläche eingerichtet. Die Ausgestaltung des Trauerhauses selbst war am Dienstag mittag bereits im wesentlichen vollendet. Das Erdgeschoss war schon vor der Ueberführung aus dem Bestattungsraum würdig zur Aufnahme des Toten hergerichtet. Für die Trauerfeier wird der Sarg in dem im ersten Stockwerk gelegenen großen Saal aufgebahrt werden. Hier hat der alte Brauch, im Trauerhaus die Sotegel zu verhängen, die Grundbesitzer gegeben: Ein dunkler, schwarzer Flor verhängt die Wände, in den Nischen ist Pflanzengrün mit weißen Blumen aufgestellt. Die Mitte des Saales wurde durch einen kleinen Ausbau erweitert, vor dem sich ein dunkler Baldachin erhebt. Unter diesem erfolgte am Mittwoch morgen die Aufbahrung zur Trauerfeier.

Der Sonderzug

der die Leiche des Präsidenten nach Heidelberg überführt, nimmt seinen Weg über Magdeburg, Aachen, und Kassel und trifft Donnerstag zwischen 6 und 7 Uhr in Frankfurt a. M. ein. An allen großen Schnellzugstationen, wo der Zug hält, werden die republikanischen Verbände kurze Trauerkundgebungen veranstalten. In Frankfurt am Main, wo der Zug einen längeren Aufenthalt nehmen wird, ist eine größere Trauerkundgebung geplant. In Heidelberg trifft der Zug so zeitig ein, daß die Beisegung vormittags 10 Uhr auf dem Bergfriedhof stattfinden kann.

Die Beteiligung Frankreichs an den Beisegungsfeierlichkeiten.

Paris. Der Präsident der Republik hat den französischen Botschafter in Berlin mit seiner Vertretung bei den Beisegungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten in seiner Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter beauftragt.

Die Vertretung Schwedens, Dänemarks und Norwegens bei der Beerdigung des Reichspräsidenten.

Kopenhagen. Bei der Beisegung des Reichspräsidenten Ebert wird der dänische Gesandte in Berlin den dänischen König vertreten. Gleichzeitig wird der dänische sozialdemokratische Abg. D. T. Nielsen als Vertreter seiner Partei nach Deutschland reisen, um an den Beisegungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Auch der norwegische und der schwedische König werden sich von ihren Gesandten in Berlin vertreten lassen.

Eine Friedrich Ebert-Strasse in Berlin.

Berlin. (Zuspruch.) Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß eine der Hauptverkehrsstraßen der Stadt Berlin Friedrich Ebert-Strasse genannt werden soll.

Die Trauerfeier in Washington.

Washington. Das Staatsdepartement hat Einladungen zu einer Trauerfeier erteilt, die Freitag vormittag in Washington stattfinden wird.

Die Trauerfeier des Preussischen Landtags.

Berlin. Der Preussische Landtag versammelte sich gestern nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung, die ausschließlich dem Gedächtnis des verstorbenen ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gewidmet war. Die Tribünen waren fast besetzt. Im Saale waren nur die Plätze der Kommunisten aus der Nationalsozialisten leer.

Der Tisch des Präsidenten war mit schwarzem Trauerflor umkleidet. Bis um 2 1/2 Uhr Präsident Bartels sich zur Gedächtnisrede erhob, erhob sich mit ihm die Abgeordneten und die Tribünenbesucher.

Landtagspräsident: Bartels

führte in seiner Gedächtnisrede an: Friedrich Ebert war ein Sohn des Volkes und ist es geblieben bis zu seinem Ende. Mit Festigkeit und Begeisterung hat er verstanden, das Schicksal des deutschen Volkes in den schlimmen Nachkriegsjahren entscheidend zu beeinflussen. Seine überlegene Sachlichkeit, sein Verantwortungsgewissen und die Staatskunst, mit der er die Interessen seines Vaterlandes zu wahren verstand, hat nicht nur in der Heimat, sondern auch im Ausland Achtung vor seiner überragenden Persönlichkeit und reiche Anerkennung hervorgerufen. Der anerkennenden Worten in der Rundgebung der Reichsregierung schließt sich der Landtag als Vertretung des preussischen Volkes in dankbarer Erinnerung an den Verstorbenen voll an. Wenn hat der Leidenschaft die Gesichte sprechen wird, wird diese festhalten, daß er es war, der seinem Volke aus der Katastrophe und dem Zusammenbruch den Weg gebahnt hat, zu einem allmählichen Aufstieg. In der Geschichte des Widerstandes nach dem verlorenen Weltkriege wird die Persönlichkeit Friedrich Eberts einen ehrenvollen Platz finden! Möge das deutsche Volk zu seinem Nachfolger einen Mann wählen, der mit gleicher Liebe und Hingabe seinem Vaterlande dient. Möge das deutsche Volk von weiteren Schicksalschlägen verschont bleiben, damit der begnadete Aufstieg fortgesetzt kann und für unser gesauertes Land und Volk endlich eine glücklichere, sorgenfreie Zeit anbricht.

Nach der Gedächtnisrede verlegte sich der Landtag sofort auf Donnerstag, 12 Uhr mittags.

Nach Schluß der Sitzung erschien der Abg. Pöhl (Komm.) auf der Regierungsbühne und verlangte das Wort zur Geschäftsordnung. Der Präsident verweigerte ihm aber das Wort. Pöhl sprach darauf in wilde Schimpfworte aus, verließ aber schließlich auch den Saal.

Zur Wahl des Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen durch Rundtelegramm vorläufig ermahnt und sie darum gebeten, alle Vorbereitungen für die Wahl des Reichspräsidenten sofort in Angriff zu nehmen und die Gemeinden dahin anzuweisen, daß sie spätestens bis zum 18. März die Auslegung der Wählerlisten ermöglichen. Die Wählerlisten der letzten Reichswahl sollen möglichst verwendet und nach dem neuen Stand ergänzt werden. Ein besonderes Geheiß über die Vornahme der Wahl ist nicht erforderlich, der Reichstag setzt einfach durch Wehrrechtsbeschlüsse den Wahltermin fest. Bei den gestrigen Besprechungen zwischen der Reichsregierung und den Parteiführern war der Wunsch maßgebend, die Wahl möglichst frühzeitig anzusetzen. Es wurde insbesondere in Erwägung gezogen, ob nicht der epl. erforderliche zweite Wahlgang näher an den ersten Wahlgang herangerückt werden könne. Zur Feststellung des Ergebnisses des ersten Wahlganges wird mindestens ein Zeitraum von 14 Tagen erforderlich sein. Der Wahlmonat, der 5. April, der Ostermonat und der 19. April, der sogenannte weiße Sonntag, eignen sich sämtlich nicht zu einer Wahl. Der Wahlmonat ist in der evangelischen Kirche der übliche Konfirmationstag und der weiße Sonntag ist in der katholischen Kirche der Kommunionstag. Da auch die Karwoche für die Wahl nicht in Frage kommt, so blieb nichts anderes übrig, als für den zweiten Wahlgang den 26. April vorzusehen. Die preussischen Gemeinden sind bereits vom preussischen Minister des Innern angewiesen worden, die Aufstellung der Wählerlisten möglichst zu beschleunigen.

Eine folgenschwere Explosion.

Wittenberg. (Zuspruch.) In den Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoffwerken in benachbarten Reinsdorf ereignete sich gegen 10 Uhr vormittags eine folgenschwere Explosion, durch die ein Teil des Betriebes stillgelegt wurde. Die Vergangenen Toten und Verletzten ist im Gange.

Wittenberg. (Zuspruch.) In dem Sprengstoff-Anhalt ist weiter zu berichten, daß die Detonation so stark war, daß sie in den Dörfern und Städten der Umgebung vernommen wurde und sogar in Coswig die Fenster scheitern zerbrachen. Volteer hält die Unglücksfälle abgesperrt. Das Unglück soll sich, wie verkauert, in der Abteilung ereignet haben, in der hauptsächlich Frauen und Mädchen beschäftigt werden.

Die Steuerentwürfe.

Das Bild der vom Kabinett Luther beschlossenen Reichsfinanzreform rundet sich immer mehr ab. Es fehlt nur noch das Auswertungsgeheiß, das man kennen muß, um einen Ueberblick über die Finanzbedürfnisse des Reichs zu gewinnen. Dann kann der große Kampf zwischen Reichstag und Regierung losgehen. Neuerdings sind die Entwürfe über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer veröffentlicht worden. In ihrer Begründung weist das Finanzministerium darauf hin, daß nach den angestellten Berechnungen für die Zukunft die Finanzlage des Reichs nicht als gesichert gelten könne, wenn nicht auch von den Verbrauchssteuern wenigstens die erhöht würden, die auf Genussmittel gelegt sind. Besonders Widerstand auf der linken Seite wird natürlich der Satz erregen, daß die Besteuerungen im allgemeinen nicht weiter angesetzt werden könnten, daß sie vielmehr bereits überaus angesetzt seien. Besonders wird sich im Zusammenhang mit der Debatte über die Erhöhung der Tabaksteuer die Frage einer Verringerung der Inflationsgewinne in den Vordergrund stellen. Denn so abstrakt ist ja die große Masse der Deutschen nicht, daß sie eine Mehrbesteuerung des Bier- und Tabakgenusses als gerecht und erträglich ansehen möchte. Nur in der Jugendbewegung wird es heißen auf so! Für das Bier sieht der Gesetzgeber eine Verdoppelung der Steuererläge vor. Das wird nicht nur in Bayern, wo die Volksseele ins Kochen geraten dürfte, sondern auch in den anderen Reichsteilen übel aufgenommen werden. Ebenso steht es mit der Verringerung der Tabaksteuer.

Sodann ist die Gewerbesteuer über den Finanzausgleich veröffentlicht worden. Hierüber haben bekanntlich lebhafteste Verhandlungen zwischen den Ländern und dem Reich stattgefunden, doch hat der starke Kultursturm den ursprünglichen Standpunkt des Reichsfinanzministeriums nicht wesentlich zu erschüttern vermocht. Die Vorlage hält daran fest, daß das Reich von der Einkommen- und Körperschaftsteuer künftig 25 statt 10 Prozent erhalten soll, während die Länder dafür von der Umsatzsteuer 30 statt 20 Prozent bekommen, allerdings nur bis zum 1. April 1926. Der dringende Wunsch der Länder nach völliger Ueberlassung der Einkommensteuer ist also vom Reich abgelehnt worden. Hingegen bleibt das Justizblattsrecht bestehen, wie es vom Reich vorgeschlagen und von den Ländern mit wenig Enthusiasmus begrüßt worden war. Und es soll nicht, den ursprünglichen Absichten entsprechend, reichsrechtlich begrenzt werden, sondern die neue Finanzhoheit der Länder soll darauf bestehen, daß sie beliebige hohe Zuschläge zu den Einkommen- und Körperschaftsteuern des Reichs erheben dürfen. Wird das schon manchem reisegewandten Bürger einen gelinden Schrecken einjagen, so können die Pläne für die Haussteuererhöhung recht nicht die Gemüter beruhigen.

Das Geheiß enthält die wichtige Bestimmung, daß die volle Friedensmiete in allen Ländern spätestens am ersten April 1926 wieder in Kraft treten soll. Das wird für viele Mieter ein sehr harter Schlag sein.

Die Haussteuererhöhung, die bisher nur befristet auf, soll nun dauernd eingeführt und den Ländern ganz zur Verfügung gestellt werden. Zur Förderung der Neubautätigkeit dürfen höchstens 10 v. H. der Friedensmiete verwendet werden, was den Ländern nach ihren bisherigen Vorstellungen als zu wenig erscheint. Immerhin kommen, da die gesamten Friedensmieten auf etwa 5 Milliarden geschätzt werden, doch 500 Millionen jährlich zur Förderung der Neubautätigkeit heraus.

Die Reichsfinanzverwaltung glaubt, daß die Länder auf Grund dieses Gesetzes 45 v. H. mehr Einnahmen als vor dem Kriege, die Gemeinden 50 v. H. mehr haben werden und daß sie damit auskommen müßten. Auch dies wird von Ländern und Gemeinden bestritten, aber die Öffentlichkeit dürfte doch erst einen genaueren Nachweis darüber verlangen, weshalb in unserer Verarmung soviel höhere Aufwendungen nötig sein sollen als in der Zeit des Glanzes.

795 000 Mark

für die Fortwunder Hinterbliebenen.

Berlin. Die Spenden für die Hinterbliebenen der bei der Grubentatastrophe in der „Jede „Münster Stern“ getöteten Bergleute haben laut „B. Z.“ bis jetzt 660 000 Mk. ergeben, die in Dortmund zusammengefaßt sind. Außerdem hat die Sammlung der Deutschen Rothkreuz 135 000 Mk. eingebracht.

Die Eröffnung des Nationalrats.

Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten. Wien. Den Nationalrat eröffnete Präsident Miklas durch einen vom Hause stehend angehörten Nachruf auf den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Der Präsident sagte u. a., ein überzeugter Vertreter des demokratischen Gedankens in der Welt, hat Friedrich Ebert mit sicherer Hand am Steuer der deutschen Republik gestanden, unbereit von Günst oder Ungünst der Stunde, immer nur das eine Ziel vor Augen: seinem schwergeprüften Vaterlande zu wirtschaftlicher Genesung und zu freudlichem Aufstieg den Weg zu bereiten. Die private Anteilnahme, die wir hier in Österreich dem großen Nachbarn in diesen Tagen der Trauer bekunden, darf von dem erhabenden Bewußtsein begleitet sein, daß Friedrich Ebert dem deutschen Namen in der Welt Ehre machte. Dafür danken ihm die Zeitgenossen und werden ihm auch die Nachfahren dank wissen. Das Haus beschloß, die Trauerkundgebung dem amtlichen Protokoll einzuverleiben.

Deriliches und Sächliches.

Miela, den 4. März 1925.

— * **Richtliches.** Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Kirchenvorstandes in Sachen der Wiederherstellung von Gräbern im amtlichen Teil dieser Nummer.

— * Die Sächsische Landesbühne beginnt ihr diesmaliges Gastspiel am Freitag, den 6. März. Zur Auf-führung gelangt: „Der Schwabenreich“ von Schönbach. (f. a. Anzeigenteil.)

— * Das Sächsische Sängerbundesfest, das vom 20. bis 22. Juni d. J. in Dresden stattfindet, wird am Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr eröffnet mit der „Deutschen Hymne“ für Männerchor und Orchester von Hans Schöndebaum, die in der großen Festhalle von allen Dresdener Männergesangsvereinen, die dem Deutschen Sängerbunde angehören (das sind mehrere Tausend Sänger), gesungen wird.

— * Heimatschulvorträge. Nächsten Dienstag, den 10. März abends 8 Uhr beginnt im Höpners Hotel in Miela die Frühjahrsvortragsreihe des Landesvereins Säch-sischer Heimatschule mit dem Filmvortrag: „Diddensee, Land und Leute“. Professor Dr. Martin Brach, Dresden, der be-rühmte Ornithologe spricht dazu. Im trefflichen beweglichen Bildern wird das hervorragende Naturdenkmal Diddensee, das an Einsamkeit und Schönheit freier, gewaltiger Natur kaum zu überbieten ist, gezeigt und ein berufener Kenner der Vogelwelt wird dazu sprechen. Dieser Film wird er-stens in Miela gezeigt; der Abend dürfte eine würdige Ein-leitung der besten bekannten und eingeführten Vorträge bilden. Karten beim Photographen Werner, Miela, Goethe-straße 81 und an der Abendkasse.

— * Vortrag des Experimentalpsychologen Bernhard Springer am Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr im Sächsischen Hof. Springer, der unter dem Namen Bernhard Bernhardt vor drei Jahren mit seinen kaumenerregenden Leistungen größte Erfolge hier erzielte, vertritt die Lösung der Rätsel des 20. Jahr-hunderts. Seit 1918 heilt Springer in Dresden mit Erfolge sämtliche nichtorganische Krankheiten (Schüttelfrost, Abmagerung, Neurasthenie, Spreckangst, fixe Ideen u. a. m.). Der Verlauf dieses gemeinverständlichen Aufklärungsabends kann nur wärmstens empfohlen werden. Näheres siehe Inserate und Plakate.

— * **Rirkus Alberty im „Stern“-Saale.** Die künstlerischen Vorbereitungen des Rirkus Alberty fanden auch während der gestrigen Vorstellung wieder ungeteilte Anerkennung. Die Direktion und das gesamte Rirkus-personal ist eifrigst bestrbt, den Besuchern nur das Beste auf dem Gebiete der Rirkuskunst zu bieten. Es gibt manches Neue zu bewundern, sobald man den Vorstellungen mit großem Interesse folgen kann. Ganz besonders erwähnenswert sind die meisterhaften Freizeitschneidereien durch Herrn Bremer und die von ihm geritene hohe Schule. Sehr wirksam wurde von mehreren Damen ein Ballet in reizenden Kostümen vorgeführt. Eine Reihe lebender Bilder auf der Bühne, die einen prächtigen Abschluss bildeten, beendete die gestrige Vorstellung. — Heute abend findet abermals Gala-Vorstellung statt.

— * **Riesler Bank.** Der Aufsichtsrat der Riesler Bank hat gestern seine Bilanzprüfung abgeschlossen. Es wurde beschlossen, die diesjährige Generalversammlung am Don-nerstag, den 26. März, nachmittags 4 Uhr stattfinden zu lassen und dieselben außer reichlichen Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent in Vorschlag zu bringen. Der Jahresabschluss fällt recht befriedigend aus. Der Geschäftserfolg wird in den nächsten Tagen er-scheinen.

— * 1000 Mark Belohnung hat die Deutsche Ren-tenbank ausgesetzt auf die Festnahme von Fälschern von Rentenbankscheinen und die Beschlagnahme der Platten. Unter Hinweis hierauf, wird das Publikum immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß sich fälschlich gefälschtes Geld im Verkehr befindet. Insbesondere Rentenbankcheine über 50, 10 und 1 Mark. Aber auch falsche Dreimarckstücke sind schon angehalten worden; diese sind aus sogenanntem Vettermetall hergestellt, tragen das Münzzeichen G, und die Jahreszahl 1924. Die falschen Rentenbankcheine sind bei einiger Aufmerk-samkeit sofort als gefälscht zu erkennen. Besonders leicht ab 10-Markcheine, die durch Handzeichnung unter Ver-wendung von Tusche oder Tinte, Bleistift und Buntpfosten hergestellt sind. Solche Scheine sind in letzter Zeit wieder mehrere angehalten worden. Die Fälscher bringen das falsche Geld durch Veräußerung bei Geschäftleuten in Ver-kehr. Diese könnten sehr viel zur Ermittlung der Fälscher tun, wenn sie nicht das übergebene Geld sofort prüfen wür-den, und im Falle eines Verdachts, sofort Polizei anrufen. Jede Polizeiwache oder die Kriminalabteilung nimmt auch telefonische Mitteilungen an.

— * Das Ende der Billionen. Die Reichsbank-noten zu 1, 2 und 5 Millionen will die Reichsbank be-kanntlich demnächst einziehen. Am 31. Oktober waren es 229 Trillionen Mark. Rentenbankcheine zu 1, 2 und 5 Mark sollen für 106 Millionen eingezogen werden. Die Lücke von 335 Millionen will man durch Silber-münzen ausfüllen. 300 Millionen sollten die Notgeld-zeichen ersetzen, von denen mehr als 500 Millionen eingezogen sind. Man will deshalb jetzt die vorgedruckte Verdoppelung des Betrages von 5 auf 10 Mark auf den Kopf ausführen. Die Verteilung auf die einzelnen Sorten soll der Regierung im Einvernehmen mit der Reichsbank überlassen bleiben. Die Größe der neuen Münzen soll geändert werden, um Verwechslungen mit den alten vor-zubeugen.

— * **Regnerischer Sommer in Sicht?** Professor Dr. Gennig, Berlin, veröffentlicht folgende meteorologische Betrachtung: Für den kommenden Sommer ergibt sich nach dem milden Winter keine günstige Prognose. Wenn auch Ausnahmen vorkommen, so pflegt doch auf einen milden Winter und ein frühzeitiges Frühjahr ein feuchter und ein regnerischer Sommer zu folgen. Die beiden kältesten Winter waren die von Jahre 1733/34 und 1881/82. Beiden folgte ein sehr regnerischer Sommer. Letzte Ausfichten!

— * **Gemälde diebstahl.** Die Dresdener Kriminal-polizei berichtet: Am 17. 2. wurde in Rön in aus einem Museum ein Ölgemälde in schwarzem Eichenholzrahmen, 30 cm hoch, 20 cm breit, die heilige Jungfrau darstellend, gestohlen. Die heilige Jungfrau, deren blonde Locken aus einem mit Perlen und Edelsteinen verzierten Goldreifen auf die Schultern fallen, sitzt vor einem Vrotatesschiff und blickt auf das Kind, das in ihren Armen liegt. Ihr Mantel fällt über die Steinbrüstung, auf der eine Walnuß liegt, zu beiden Seiten des Teppichs eine miniaturartige Landschaft, links eine Burg auf einem Berge, rechts ein Feind. Oben wird das Bild von einem Bogen mit Edel-steinen und spätgotischem Rankenwerk abgeschlossen. Mit-teilungen über den Verbleib des Bildes nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

— * **Zur Wahl des Reichspräsidenten ver-öffentlichung des Gesamtministeriums folgende Verordnung:** Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern wird die Neuwahl des Reichspräsidenten unter Umständen zum frühestmöglichen Termin, vielleicht schon am 29. März 1925, stattfinden. Den Wahltag bestimmt der Reichstag. Die Verwaltung- und Gemeindebehörden werden angewiesen, die Wahlvorbereitungen sofort in Angriff zu nehmen und mit größter Beschleunigung durchzuführen. Die Stimmzettel und Stimmkarten der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 sind möglichst zu verwenden und vor der Auslegung zu ergangen und zu vernichten. Die Arbeiten zur Auslegung

neuer oder Verichtigung vorhandener Stimmzettel und Stimmkarten sind so zu beschleunigen, daß die Stimmzettel und Stimmkarten spätestens am 16. März 1925 zur Aus-legung fertig sind. Die Wahlhauptsammlungen und die Stadträte, die keine Wahlhauptsammlungen unterstellt sind, haben bis spätestens 17. März 1925 hier anzugeben, ob die vorhandenen Stimmzettelumschläge ausreichen oder wieviel und welche Sorten hinzugeliefert werden müssen. Hier sind nur noch graugrüne Umschläge mit dem Aufdruck „Reichs-wahl Stimmzettelumschlag“ verfügbar. Werden andere als diese Umschläge gebraucht, so sind an ihrer Stelle die im vorigen Herbst den Wahlhauptsammlungen und den Stadträten zu Dresden, Leipzig und Chemnitz gelieferten neuen tiefblauen Umschläge mit dem gleichen Aufdruck zu verwenden. Alle Stimmzettelumschläge sind vor der Verwendung daraufhin zu prüfen, ob sie leer und vorchriftsmäßig sind; undraus-geworfene sind auszusondern und nach Ausstreichen oder Ueber-treiben des Aufdrucks im Dienstbetrieb zu verwenden.

— * Die Schlachtsteuer wird zurzeit nicht aufgehoben. Das sächsische Finanzministerium hat auf die verschiedenen Eingaben auf Befestigung der sächsischen Schlachtsteuer einen abschlägigen Bescheid erteilt, in dem es heißt: Bei den jetzt geltenden Steuerföhen entfällt nach hier aufgestellten Berechnungen auf ein Hund Fleisch (Schlacht-gewicht) im Durchschnitt ein Schlachtsteuerbetrag von noch nicht ganz 8 Pfg. Dies bedeutet nach dem hier Ende Okto-ber 1924 auf Grund genauer Unterlagen getroffenen Fest-stellungen eine steuerliche Belastung des Fleisches in durch-schnittlicher Höhe von 1/43 des Kleinverkaufspreises. Das Fi-nanzministerium glaubt nicht, daß im Falle der Aufhebung der Schlachtsteuer die Kleinverkaufspreise nennenswert sin-ken würden; dazu ist die eben angegebene steuerliche Bela-stung zu gering. Von dem Bundesrat ist die sächsische Schlachtsteuer angezweifelt, weil die früher Erhebungen mit der Ueberwachung und der Einhebung der Schlachtsteuer bewie-sen hätten, daß hiermit ganz erhebliche Aufwendungen ver-bunden seien. Nichtig ist, daß in den letzten Jahren vor dem Erlaß des neuen Schlachtsteuergesetzes vom 24. Juli 1922 als trotz der eingetretenen Geldentwertung die Steuer noch erhoben wurde, die Kosten der Verwaltung der Steuer in keinem rechten Verhältnis zum Steuerertrag standen geblieben sind. Seit der Anpassung der Steuerhöhe an den Geld-wert haben sich die Verhältnisse aber vollkommen geändert. Die Kosten der den Reichsfinanzbehörden übertragene Ver-waltung der Steuer haben seitdem in einem durchaus an-gemessenen Verhältnis zum Steuerertrag stehen, das für das laufende Rechnungsjahr mit 75 Millionen Reichsmark ver-anschlagt ist. Bei dieser Sachlage kann — wenigstens zur-zeit — auf die Aufhebung der Schlachtsteuer nicht ange-sprochen werden. Ob dies später einmal — was auch hier als erstrebenswert angesehen wird — geschehen kann, hängt von der Weiterentwicklung, der Kräftigung und Stabilisierung der Staatsfinanzen ab, die sich augenblicklich abschließend nicht beurteilen läßt. Jedenfalls würde es jetzt nicht verant-wortet werden können, erlaplos eine Abgabe mit einem für den Staatshaushalt immerhin ins Gewicht fallenden Ertrag von mehreren Millionen Mark in Wegfall zu stellen.

— * **Vandessiedertag.** Der Allgemeine Säch-sische Siedlerverband, e. V. Dresden, veranstaltet anläßlich seiner Jahreshauptversammlung am 7. und 8. März einen Vandessiedertag. Sonnabend, 7. März, vorm. 9 Uhr findet im Fogenhaus, Ostra-Allee 15, die Vandessiedertag statt der nachmittags 3 Uhr der Geschäfts-Vandessiedertag folgt. Zum Begrüßungabend um 8 Uhr wird das bekannte Dresdener Künstlerpaar Hans Stadler und Eugen Arn-beiter Wellen zur Laute spielen. Sonntag vorm. 10 Uhr wird der Öffentliche Vandessiedertag abgehalten, auf dem Dr. Heinz Vothhoff-München über „Wohnungsnot u. Siedlungsfragen, Volksgesundheit und Steuerrecht“ und Stadtrat Wöhlenhof-Kranfurt a. d. O. über „Aus der Praxis einer bodenkundlichen Gemeinde“ sprechen wird. Nachmittags werden Siedlungen von Hellerau usw. besichtigt und abends 6 Uhr findet noch eine öffentliche Tischbild- und Filmvorführung statt. Mit der Tagung ist eine Ausstellung verbunden.

— * **Kulturverein zum Schutze des Deut-schen Filmes und Lichtspiels e. V.** In Dresden ist der Kulturverein zum Schutze des Deutschen Filmes und Lichtspiels e. V. gegründet und in das Vereinsregister ein-getragen worden. Der Zweck des Vereins ist: durch Wort und Schrift auf die Filmindustrie einzuwirken, daß in Zu-kunft jeder deutsche Film frei von Ritz- und Schmutz her-gestellt und im In- und Auslande vertrieben werden, den deutschen Film in den Dienst vaterländischer Kultur- und Aufzuchtungsarbeit zu stellen, allen auf nationaler Grundlage lebenden Vereinigungen in Stadt und Land die Vorführung deutscher Filme bei ihren Veranstaltungen zu ermöglichen, deutsche Kinobesitzer für die Auffüh-rung vornehmlich deutscher Filme zu gewinnen und ihnen zur Begründung dessen immer wieder zu sagen, daß der Film heute als Volksbildungsmittel von größter nationaler Bedeutung ist, den vaterländischen Filmbetrieb, Deutsche Kulturfilm G. m. b. H. in seinen Bestrebungen wirtschaftlich zu unterstützen. Die Mitgliedschaft des Vereins kann er-worben werden von Vereinen, Organisationen, vaterländi-schen und anderen Verbänden, Privatpersonen, die an dieser Kulturarbeit wertig mitwirken wollen.

— * **Ausbau der staatlichen Kraftwagen-linien.** Die Festlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat es ermöglicht, im Laufe des Jahres 1924 wieder eine größere Anzahl staatlicher Kraftwagenlinien zu eröffnen, so daß Mitte Dezember 1924 mit den zur Verfügung stehenden Kraftomnibussen 24 tägliche Linien betrieben wurden. Die staatliche Kraftwagen-Verwaltung verfügt über 84 Motore Kraftomnibusse, die für den gegenwärtigen Betrieb der 28 staatlichen Kraftwagenlinien gerade ausreichen. Ein Teil der Wagen dient außer dem Linienbetrieb auch der Auf-führung von Sonderfahrten. Die Sonderfahrten mit Kraftomnibussen haben sich neben den Fahrten mit Ausflugs-wagen recht zweckmäßig erwiesen und tragen dazu bei, das wirtschaftliche Ergebnis des staatlichen Kraftwagenbetriebes zu verbessern. Unter Berücksichtigung einer ausreichenden Reserve müssen für jede neue Linie zwei bis drei Wagen gerechnet werden. Mit den in Antileitung begriffenen rund fünfzig Wagen, deren Beschaffungskosten am 1. Juli 1924 vom Landtag mit 1.500.000 Mark bewilligt worden sind, würden daher bis Ende 1925 nur etwa zwanzig Linien in Betrieb gesetzt werden können. Da indessen bis zu diesem Zeitpunkt zur Erfüllung der lebhaften Verkehrswünsche von Gemeinden und Interessenten mit der Eröffnung von mehr als vierzig Linien gerechnet werden muß, so ergibt sich ein weiterer Bedarf von mindestens 34 Kraftomnibussen. Bei der Beschaffung soll auf großräumige, mit kräftigen Moto-ren ausgestattete Wagen Bedacht genommen werden. Der Bestand an Kraftomnibussen würde dann von 134 auf 158 wachsen und ausreichen, um regelmäßig etwa fünfzig Linien betreiben zu können.

— * **Unterbringung der ausscheidender Wehrmachtangehörigen in der Landwirt-schaft.** Nach dem Stande vom 15. Oktober 1924 sind im Reich 8000 aus der Wehrmacht ausgeschiedene Soldaten beschäftigungslos und müssen in möglichst kurzer Zeit un-tergebracht werden. Die Landwirtschaft, die vielleicht noch mehr als die übrigen Wirtschaftszweige Interesse an Sicher-stellung durch die Wehrmacht hat, muß in erster Linie mit berufen sein, die ausscheidenden Soldaten als Mit-arbeiter in ihre Betriebe aufzunehmen. Es dürfte diese Aufnahme umso leichter sein, als die Soldaten meistens

mehr Vorkenntnisse in der Landwirtschaft mitbringen, als die früheren Militärangewandten. Sie sind teilweise landwirtschaftlich ausgebildet, so daß sie unmittelbar im landwirtschaftlichen Betriebe tätig sein können. Anderer-seits verfügen sie über viel Fertigkeiten, die dem Landwirt-umschlaglich sind, z. B. als Schlosser, Monteur, Kraftwagenführer usw. Ganz besonders sind sie auf Grund ihrer Erziehung und Ausbildung geeignet, Vertrauensposten, Kassenposten und Richterposten einzunehmen. Ein ange-nahmes und vertrauensvolles Dienstverhältnis dürfte leicht zu erreichen sein, da die Soldaten an Treue, Gehorsam und Pflichterfüllung gewöhnt sind. Es ergeben sich also für die Landwirtschaft große Vorteile persönlicher Art, wie für die Sicherheit des gesamten Wirtschaftskreises aus der Erfül-lung dieser vaterländischen Pflicht. Bedarf an berufenen Arbeitskräften wird vermittelt durch die 4. Division, Wehr-kräftkommando 4, Dresden (Fernruf 25801) oder den näch-ten Truppenteil.

— * **Nordlandreise des früheren Königs von Sachsen.** Wie einer Dresdener Korrespondenz aus Schweden gemeldet wird, beendete König Friedrich August in den Sommermonaten Juni-Juli eine größere Nordland-reise zu unternehmen. Als Reiseziel ist das Nordkap an-gesprochen. Seit vielen Jahren ist dies wieder die erste größere Auslandsreise des einstigen Sachsenkönigs. Die Vor-bereitungen werden bereits jetzt schon getroffen.

— * Die sächsische Gesundheitsverwaltung in München. Dem Telesion-Sachverständigen wurde auf Anfrage an säch-sischer Stelle erklärt, daß die Meldung eines Dresdener Ge-sundheitsexperten, daß die Meldung eines Dresdener Ge-sundheitsexperten für München in Aussicht genommen, auf keinen Kombinationen beruht. Die Angelegenheit sei zurzeit noch nicht spruchreif.

— * **Der Ministerpräsident Seidt** begab sich heute vormittag zur Teilnahme an der Trauerfeier für den Reichspräsidenten Ebert nach Berlin.

— * **Grümm.** Der 63 Jahre alte Gutbesitzer Arthur Rabbe aus dem benachbarten Radisch wollte Montag abend mit seinem Schwager von hier mit dem Leipziger Zug wegfahren. Als die beiden gegen 7 Uhr auf dem Bahndam eintrafen, stand der Wesseraug da. Nachdem sein Ve-gel auf den schon in Bewegung befindlichen Zug aufge-sprungen war, verlor er es. Er schrie laut, es müßte ihm aber. Er stürzte ab und kam unter den nachfolgenden Wagen zu liegen, der ihm den Hinterkopf abquetschte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Einige Minuten später hätten die beiden den fahrplanmäßigen Zug benutzen können.

— * **Radischendroge.** Am Sonnabend nachmittag vergnügte sich mehrere Knaben im Ortsteil Radischewitz in der Mittelstraße mit Versteckspielen. Dort befindet sich ein alter, etwa 30 Meter tiefer Brunnen mit zwei Meter Wasserstand. Der Brunnen ist mit Brettern überdeckt. Als der 11 Jahre alte Knabe Kurt Schütter beim Spiel über die Bretter schritt, brach er auf einem morschen Brette ein und stürzte in den Brunnen hinab. Der Brunnenbauer Thalheim wurde von der zur Hilfeleistung alarmierten Dresdener Feuerwehr an einem Seile in den Brunnen hinabgelassen. Es gelang ihm auch, den bereits ertrunkenen Knaben zu fassen und zu Tage zu fördern. Leider blieben aber alle Wiederbelebungsversuche ergebnislos.

— * **Dresden.** Der Elektromonteur Hans Otto Wänzel, ehemaliges Mitglied des Dresdener Erwerbsloosrates und der 26 Jahre alte Reisende Max Eduard Schardt hatten im Sommer vorigen Jahres die Absicht, sich eine Erwerbs-möglichkeit zu schaffen. Sie gründeten die „Sächsische Be-leuchtungszentrale“ und liehen Briefe mit entprechender Aufschrift drucken. Um Betriebskapital zu beschaffen, schickten sie eine Sammelliste, trugen fingierte Namen und Spenden ein und sprachen dann in vielen Fällen die Ge-schäftsleute usw. vor, um unter Vorlegung der gefälschten Liste angeblich für die Kinder Dresdener Erwerbslooser zu sammeln. Auch ein hierzu benötigter Ausweis wurde an-gefertigt. Um die Bekehrtheit indirekt anzudeuten, wurden wirklich gezeichnete Beträge von beispielsweise 1 Mark durch Hinsetzen einer 0 oder Doppelpunkt von Biffern oft beträchtlich vergrößert. In kurzer Zeit hatten die beiden Betrüger 594 Mk. wirklich gezahlte Sammel-gelder vereinnahmt, bis die Polizei dem Treiben ein Ende machte. Wänzel und Schardt standen jetzt dieierhalb wegen Betrugs und Unterdandlung vor dem Schwöben-gericht; sie wurden beide zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt und in der Begründung ausgeführt, daß ihre Handlungsweise eine ganz verwerfliche gewesen sei und eine niedrige Gefinnung verrate. Der Vorliegende bezeichnete es als eine Gemeinheit, auf solche Weise die wirkliche Sammel-tätigkeit zu gefährden und in Mißkredit zu bringen.

— * **Schanda u.** Raum ist das Wetter für den Ausflug-verkehr besser geworden, da treffen auch schon wieder Wel-dungen von Abiturgen in den Bergen des Gebirgssteingebirges ein. Im Bakkegebiet bei Waiden ereigneten sich am Sonntag vormittag zwei schwere Unfälle. Der etwa 17 jährige Schlosser Ehlig aus Wragshwitz wollte den Mönch-felsen erklimmen, dabei riß das Kletterseil und der junge Mann stürzte aus einer Höhe von 30 Metern ab. Fast zur selben Zeit stürzte ebenfalls beim Klettern der 17 jährige Schlosserlehrling Bürger aus Wirma vom Bergsteigen aus einer Höhe von etwa 70 Metern ab. Beiden Verunglückten wurde von Samaritern des Bergsteigerbundes erste Hilfe zuteil. Sie wurden dann dem Wiener Krankenhaus zu-geführt.

— * **Wittau.** Der dritte Totwutfall innerhalb kurzer Zeit ist jetzt bei einem männlichen großen braunen Jagdhunde festgestellt worden, der am 21. Februar auf der Wörlitzer Straße frei umherlaufend betroffen und eingekerkert wurde. Es ist selbstverständlich, daß an eine Aufhebung der Hunde-perre nicht gedacht werden kann, solange tollwütige Hunde auftreten.

— * **Chemnitz.** Am Sonnabend nachmittag fiel die 37 Jahre alte Radeldamendebeträgerin Werta Minna Höbinger, Zietenstraße Nr. 4 wohnhaft, in dem von ihr bewohntem Hause beim Fensterreinigen aus dem 2. Obergeschoß in den Hof und blieb infolge eines Schußelbruchs tot liegen.

— * **Chemnitz.** Am Sonnabend vormittag wurde auf dem Hofe der Polizeistation der Polizeiwachtmeister Meier von der Landespolizei Chemnitz von dem von einer Lebung heimkehrenden großen Polizeikraftwagen überfahren und sofort getötet.

— * **Annaberg.** Am 27. Februar wurde durch einen Pfeifenhammer am häßlichen Schuttplatz an der Wesseraug-straße eine Rindescheibe in einem Paket mit blaurotem Papier verpackt aufgefunden. Die Leiche war sieben Zent und 350 Gramm schwer und in weißes, hellbraunes und graubraunes Papier eingewickelt. Das Paket war mit einem hellblauen Bändchen verschmürt. Nach ziemlich sicheren Anhaltspunkten dürfte die Leiche in der Zeit vom 26. zum 27. Februar an den Fundort gebracht worden sein, ist aber wahrscheinlich schon einige Wochen an einem anderen Ort aufbewahrt worden. An den Kopf der Leiche war eine weiße, vieredrige Ländelschürze gebunden, die an ihrem unteren Teile mit Lochlöcheren versehen ist. Es ist, wie das Annaburger Wochenblatt meldet, mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das Kind sofort nach der Geburt getötet und ohne Bedenken oder ärztliche Hilfe geboren worden ist.

— * **Wittenberg.** Wegen des Erkundungslüdes in der Kreis-stelle der hiesigen Polizeiwache in der Nacht zum 7. Dezember v. J. das, wie noch erinnerlich sein dürfte, dem angetrunkenen Wertmeister Michel das Leben kostete, wurde seinerzeit gegen drei Schutze eine gerichtliche Verfahren eingeleitet. — Dieses Verfahren ist jetzt wieder eingestellt worden, weil

den drei Brüdern eine Schuld oder Verbindlichkeit nicht nachzuweisen war.

Schwabenberg. Der Eisenformer Carl Bruner aus Albroda, der an den vor mehreren Jahren hier und in der Umgegend sich abspielenden blutigen Unruhen beteiligt gewesen ist, wurde in Domburg interniert. Bruner hatte sich lange Zeit in der Gegend von Albroda, Schwabenberg uim. verborgen gehalten und auch nach wiederholter in seine Wohnung zurückgeführt. Er wollte sich nicht, da ihm der Boden zu heiß zu werden schien, nach Albroda einschiffen und wurde dabei gefasst.

Wplau i. B. Zwei Wplauer Tamen, die auswärts auf Besuch waren und mit der Pohn in Reichenbach ankommen, leiten den Weg von Reichenbach nach Wplau zu Fuß zurück. In der Nähe der Reichenbach, auf dem Wege nach Reichenbach nach Wplau, dort wo der Weg nach Oberplan führt, wurden die Tamen von einem Wagnis in der Dunkelheit angefallen, der einer der Tamen die Handtasche entriß und unerkannt davonkam.

Leipzig i. B. Vürgerlicher Vorstand im Stadtverordnetenkollegium. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium, das aus 12 bürgerlichen, 4 sozialdemokratischen und 9 kommunikativen Vertretern besteht, erhielt am Freitag einen rein bürgerlichen Vorstand, weil die bei der Wahl ausgeschlagene Sozialdemokratie in allen Wahlbezirken weiße Bettle abgaben. Infolgedessen entfielen auf Oberbürgermeister Unterlein als Vorsitzender, Schulmeister Schott als erster und Kaufmann Probst als zweiter Stellvertreter jebeimal 12 Stimmen, während die Kommunisten mit ihren Gegenwärtigen mit 9 Stimmen in der Minderheit blieben. Bisher bestand das Präsidium aus 2 Kommunisten und 1 Sozialdemokraten.

Leipzig. Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb hier selbst der ehemals hiesige sächsische Generalmajor Adolph Johannes Schneider.

Leipzig. Das Leipziger Volkspräsidium schreibt in der Angelegenheit Kowel: Die hiesig bekannt gemordete Tatfache, daß im Fall Kowel noch fünf weitere Kriminalbeamte mehr oder minder schwer belästigt worden sind, so daß der Untersuchungsrichter beim Landgericht Hallebefehl gegen sie ergeben ließ, hat zu erneuten beleidigenden Angriffen auf Kriminalbeamte Anlaß gegeben. Gewisse Teile der Bevölkerung benutzen die bedauerlichen Vorkommnisse, um sich in übertriebener Weise Kriminalbeamten gegenüber aufzuführen und ihnen die Ausübung ihres an sich schweren Berufes noch mehr zu erschweren. Insbesondere geschieht dies auch durch Verbreitung unwahrer und übertriebener Gerüchte, die nicht nur dem Fortgang der Untersuchung schädlich sind, sondern immer neuen Stoff zu Angriffen auf die Kriminalbeamten in ihrer Gesamtheit geben. Die Kriminalbeamten leiden an sich schon unter der Tatsache, daß sich in ihren Reihen treulose und pflichtverräterische Elemente befinden. Man soll sie nicht dadurch noch besonders juristischer, daß man alle ohne Unterschied verleumdet und verdächtigt. Man soll im Gegenteil anerkennen, daß die Kriminalbeamten als solche in ihrer Gesamtheit bewußt ist, an der Aufhebung von Unrechtfertigkeiten mitzuwirken, und befreit bleibt, in ihrem eigenen Interesse unparteiische Gerechtigkeit aus ihren Reihen mit aller Rücksichtslosigkeit und Energie zu entfernen.

Halle. In der vorerwähnten Nacht schoß aus verheerender Liebe der 24jährige Buchhalter Reichke die 16½ Jahre alte Tochter Geli des Oberingenieurs Feil auf der Promenade nieder und tötete sich dann selbst durch zwei Schüsse in die Schläfe. Das junge Mädchen ist schwer verletzt.

Wardorf i. B. Ein wahrer „Eichensamstag“ war der 1. März. Durch den plötzlichen Tod des Reichspräsidenten und die vielfach erst zu spät fundgemachte Speere aller Vereinigungen haben sich gar viele Gruppen Versammlungslustiger plötzlich vor verschlossenen Türen. Die Folge davon war, daß man, einmal eingezogen, nicht umkehrte, sondern sich der Grenze wandte und das Verhängnis in den tschechoslowakischen Grenzstädten suchte. Seit vor Weihnachten kam es nicht mehr vor, daß so viele Sachsen in Böhmen waren, wie am 1. März. Dazu kommt, daß in Böhmen trotz der Festsitzung noch immer jede Woche Wälle stattfinden; in Plumburg gefahren sogar noch in Wästen fort. Der Zustrom war daher namentlich dorthin ganz ungeheuer. Dabei wurde wenigstens ein Drittel der Wägenführer zurückgehalten, nachdem ausgerechnet diesen Sonntag in Seibersdorf, also vor den Städten Wardorf und Plumburg, strenge Kontrolle durch sächsische Landespolizei stattfand. Die Organe, welche ihren nicht leichten Dienst am Sonntag durchaus torrest verlassen, erklärten, daß sie mit einer Verhinderung dieser Kontrolle überhaupt rechnen.

Leipzig. In Roberow bei Eisenbrod stürzte sich nachts die Frau Henriette Kocour, während ihr Gatte bei einer Tanzunterhaltung in der Musikkapelle mitwirkte, mit ihren zwei Kindern in einen mehrere Meter tiefen Brunnen. Alle ertranken. Die Leichen wurden am Morgen des nächsten Tages geborgen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Streckit der Leipziger Güterbodenarbeiter.
Leipzig. (Zunkspruch.) Infolge des Verlaufs der Lohnverhandlungen mit dem Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft hat heute mittig ein Teil der Belegschaft des Leipziger Güterbodenbahnhofs die Arbeit eingestellt. Gegenwärtig fehlen bereits über 600 Leipziger Güterbodenarbeiter im Anstand. Die Bezirksleitung Sachsen des Deutschen Eisenbahnerverbandes betont, daß der Streik bereits in den nächsten Tagen unter Führung der Bezirksleitung weitergreifen drohe. Ausgleichtsverhandlungen sind im Gange.

Zur Reichspräsidentenwahl.
Reichspräsidentenwahl steht ab.
Dresdau. (Zunkspruch.) Die Volkswacht veröffentlicht heute einen Brief des Reichspräsidenten Loebe, der eine Antwort auf die Aufforderung darstellt, er möge für die Reichspräsidentenwahl kandidieren. Der Reichspräsident erklärt, er würde eine solche Kandidatur nicht annehmen können, ihm fehlten dazu die unentbehrlichen Eigenschaften, die dem verstorbenen Reichspräsidenten Loebe so hoch angerechnet wurden. Man solle jeden an den Platz stellen, für den seine Eignung ihn bestimme. Jedes Kandidaturangebot wäre er daher strikte ablehnen.

Berlin. (Zunkspruch.) Ueber die Frage der Nachfolgerschaft für den verstorbenen Reichspräsidenten führen wir aus parlamentarischen Kreisen, daß die sozialdemokratische Reichspräsidentenwahlkommission zusammen mit dem Parteikongress am Sonntag eine Besprechung haben wird, von deren Ergebnis es abhängt, ob die „Mittelpartei“ sich auf einen gemeinsamen Kandidaten für den Posten des Reichspräsidenten einigen. Nach anderen Informationen sind die führenden Persönlichkeiten der in Frage kommenden Parteien bereit, sich für einen gemeinsamen Kandidaten einzusetzen. Es bleibt jedoch noch dahingestellt, ob die Fraktionen sich der Ansicht ihrer Führer anschließen werden. Wenn der Plan einer gemeinsamen Kandidatur sich nicht verwirklichen lassen würde, erst dann werden sich die Parteien über die Aufstellung eigener Kandidaten schlüssig werden.

Ueber die Trauerfeier der Reichsregierung für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert

Mittwoch, 4. März, 2 Uhr nachmittags, im Trauerhause.

Das Trauerhaus

Es nach den Entwürfen des Reichsbauamts Meißel mit erhellender Würde geschmückt. Im Vorhof des Palais steht Mann neben Mann in weitem Rund. Passiert man die beiden Posten der Reichswehr, die wie immer die Eingangs-tür flankieren, so gelangt man in das Vestibül des Hauses, dessen Wände mit schwarzem Flor ausgekleidet sind und eine weitere Reihe prachtvoller Räume ringum an den Wänden setzt. Im ersten Geschoss, im Arbeitszimmer des Verstorbenen, ist in einer unter einem Baldachin hergestellten Nische von schwarzen Säulchen der Katafalk errichtet. Der Sarg ist bedeckt mit der Flagge des Reichspräsidenten, die mit ihm in das Grab gelegt werden soll. Rechts und links neben dem Arbeitszimmer sind mehrere kleinere in einer flucht liegende Zimmer für die Feiern ausgerüstet und geschmückt. Alle diese Räume sind für die Feierlichkeit vollkommen ausgeräumt, um den immer noch viel zu knappen Raum für die Teilnehmer zu bieten. Die hohen Wandspiegel in allen diesen Räumen sind mit schwarzem Flor verhängt und dieser bedeckt auch sämtliche Wände von der Decke bis zum Fußboden. Dadurch erhebt sich das große Zimmer mit dem Katafalk in einem milden Licht. Am Fußende des Sarges stehen zu beiden Seiten die von der Reichswehr und der Marine bestellten Ehrenposten. An Füßen des Sarges stehen die Reihen der goldenen Stühle, die für die Teilnehmer Platz bieten.

Für die Feiern war die Blaupapiertafel so gerichtet, daß die Vertreter der ausländischen Regierungen auf der Hauptseite ihren Platz hatten, während entsprechend auf der linken Seite die Vertreter der Reichsregierung mit dem Reichskanzler, der Reichstagspräsident, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die Reichsminister, die Staatsminister und die leitenden Reichsratsbeamten saßen. Vertreter der Parlamente, Epikure der Reichs- und Staatsbehörden, der Oberbürgermeister von Berlin und einzelne Vertreter der Wirtschaftsorganisationen sowie einzelne Vertreter von Kunst und Wissenschaft Platz fanden. In dem Gartenhof links vom Saal hatten die Ärzte und einige Damen, die der Familie nahestanden, ihren Platz genommen. Die Vertreter der Presse wohnten der Feiern in dem rechtsgelegenen Gartenhof bei. Der dahinter liegende Saal wurde von dem Orchester eingenommen, während hinter dem Gartenhof der Chor aufgestellt war.

Unter den zahlreichen Kranzpenden

beden wir besonders folgende hervor: Königin von Großbritannien, Präsident des Polnischen Staates, Amerikanischer Botschafter und Frau, Kaiser von Japan, Präsident der Republik Chile, Präsidium des Bundesbundes, Deutsche und Preussische Städte, Diplomatische Corps, die Senatoren von Bremen und Lübeck, Frau Katharine Matheua, die Wehrmacht des Deutschen Reiches, Kreisländliche Staatsministerien, Präsidenten des Reiches, Friedrich Krupp u. G., der Schweizer Bundesrat, die Bürgerlichkeit von Hamburg und der Senat, der Reichsrat, Bundesregierung und Bundespräsident von Österreich, Präsident der Tschechoslowakei, Präsident von Kolumbien, die Präsidenten von Ecuador, Venezuela und China, Generalagent Wilbert und seine Mitarbeiter, der Reichskanzler und die Reichsminister persönlich, sowie amtlich die Ministerien des Reiches und der Länder, Studentenschaften, Banken, Hochschulen, Zeitungen und wissenschaftliche sowie wirtschaftliche Verbände.

Das Explosionsunglück in Reinsdorf.

Wittenberg. (Zunkspruch.) Ueber das Explosionsunglück wird weiter berichtet: Heute vorm. 14½ Uhr brach in der westlich-anhaltischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf ein Brand aus, dem in kurzer Zeit drei Explosionen folgten. Die Anlagen wurden nicht unerheblich beschädigt. Das Werk ist etwa 7 Kilometer von Wittenberg entfernt. Die Abteilung, in der der Brand ausbrach, besteht aus mehreren getrennten Häusern. Die Dächer der umliegenden Gebäude wurden durch den gewaltigen Luftdruck größtenteils abgedeckt. Die Maschinen sind teilweise erheblich beschädigt. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 100 000—200 000 Mark.

Lebte Zunkspruch-Meldungen und Telegramme

Miela, am 4. März 1925.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.
Berlin. Die Morgenblätter melden: Die polnische Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird in Begleitung von Czarkens Seewald am Donnerstag zum Felsche der Weste nach Leipzig fahren. Am darauffolgenden Tage sollen dann die sachlichen Verhandlungen beginnen.

Eine weitere Entseignung deutschen Besitzes in Ostland.
Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Kiew: Die Stadtverwaltung Tzarat, deren Wehrzeit aus Eilen besteht, hat beantragt, das dem Tzarater Handwerkerverein gehörende Haus als herrenloses Eigentum unter Vormundschaft zu stellen.

Aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen.
Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, wurde auf Verfügung der Besatzungsbehörden am Montag der Volkseigenkommissar Runge, der Führer der Offener Volkseigenkommissar, ausgewiesen.

Die Farbfabrik Koch u. Schmidt niedergebrannt.
Coburg. (Zunkspruch.) Heute morgen ist hier die Farb- und Farbwarenfabrik Koch u. Schmidt niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Zusatzvertrag mit Oesterreich.
Wien. In der gestrigen Sitzung des Nationalrates wurde der Zusatzvertrag zum deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen beraten und ihm die Genehmigung erteilt.

Dr. Morin gestorben.
Genève. (Zunkspruch.) Heute verstarb hier Dr. Morin, Präsident der Schweizerischen und der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Die militärische Abrüstung der Niederlande beantragt.
Haag. Die sozialdemokratische Fraktion hat in der zweiten Kammer einen Gesetzentwurf betreffend militärische Abrüstung der Niederlande eingebracht.

Die Kämpfe zwischen den türkischen Truppen und den Anhängern.
London. (Zunkspruch.) Nach einer Meldung aus Anzora werden die türkischen Truppen später mit den Anhängern in Kurdistan in Fühlung kommen. Dertliche Kämpfe finden bei Tchemisch Wegel nördlich von Anzort statt.

Die Ausschmückung der Trauerkränze

ist auf ein Minimum beschränkt. Gezeichnet eigentlich nur wird der Weg des Trauerzuges mit Tannenreis und Trauerflor. In der Wilhelmstraße sind acht schwarzgehaltene Obelisk aufgestellt, davon zwei vor dem Reichskanzler-Haus, vier vor dem Trauerhause selbst. Auf dem letzteren Platz sind sechs Obelisk errichtet. Im übrigen beschränkt sich die Ausschmückung beim Brandenburger Tor auf Tannenreis, Trauerflor und schwarze Fahnen. Die Freitreppe des Reichstages und die Kampe, die zu ihr emporführt, tragen nur Trauerflor, Lorbeer und Buchsbaum. Am Fuß der Freitreppe ist die Rednertribüne mit den umflorten Reichsarben aufgebaut, von der der Reichstagspräsident Loebe dem verstorbenen Reichspräsidenten den letzten Gruß des deutschen Volkes entbietet. Die Mitglieder des Reichstages selbst nehmen auf der Freitreppe Aufstellung. Der Potsdamer Bahnhof mit seinen Treppen und Säulenaufbau ist ebenfalls mit Trauerflor und Tannenreis ausgeschlagen. In der Mitte der Front, auf einem besonderen Aufbau, dessen einziger Schmuck ein Lorbeerkranz mit dem Reichsarben schwarz-rot-gold ist, wird der Sarg aufgestellt, vor dem dann ein mehrstündiger Vorbeimarsch die zahlreichen Verbände und Vereine dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehre erweisen werden.

Die Trauerfeier.

Punkt 8 Uhr beginnt das rechts vom Hauptaal aus unsichtbar aufgestellte Orchester der Staatsoper den „Trauermarsch aus der Eroica“ von Beethoven. Auf diese ergreifende Musik antwortet ein im linken Nebenaal ebenfalls unsichtbar aufgestellter Chor mit der „Totenfeier“ von Schubert. Dann erhebt sich der Reichskanzler und tritt langsam den Katafalk.

Nach der Gedendrede des Reichskanzlers singt der Chor das Grablied von Carl Maria von Weber und dann verläßt die Trauerversammlung unter den Klängen der russischen Trauermusik von Mozart Saal und Haus, um im Vorhof zu

Bildung des Trauerzuges

Auffstellung zu nehmen.

Als der Sarg auf den offenen Leichenwagen gestellt wird, erklingen die feierlichen Weisen der Militärmusik. Militärische Kommandos ertönen, und die durch die deutsche Reichswehr vertretenen durch Abteilungen aller Waffengattungen der Reichswehr aus den verschiedenen Teilen des Reiches, erweist dem toten Oberbefehlshaber die letzte Ehre.

Beileid der Stadt Rom.

Berlin. (Zunkspruch.) Oberbürgermeister Böb erklart vor dem königlichen Kommissar der Stadt Rom tiefes Beileid über den schweren Verlust, welcher die Deutsche Nation betroffen hat, übermitteln der Reichshauptstadt Berlin den Ausdruck tiefen Beileides.

Die hiesigen Behörden haben hierauf mit nachsichtender Dringlichkeit geantwortet: Der Ausdruck des Beileides der Stadt Rom zum Tode des Herrn Reichspräsidenten Friedrich Ebert erfüllt die Stadtbehörden mit aufrichtigem Dank und wurde der deutschen Reichshauptstadt, die sich soeben in tiefer Trauer zur Totenfeier rüht, öffentlich bekanntgegeben. Böb, Oberbürgermeister und Haß, Stadtverordneten vornehmer.

Der indische Vizekönig reist nach England.

London. (Zunkspruch.) Lord Reading, Vizekönig von Indien, wird im April zu einem viermonatigen Urlaub nach England kommen, um Gelegenheiten zu persönlichen Ausdrücken mit dem Unterstaatssekretär von Indien zu haben. Lord Reading, Gouverneur von Bengalen, hat während der Abwesenheit Lord Reading die Amtsgeschäfte übernommen. Wie gemeldet wird, liegt in Indien keine politische Notwendigkeit für Readings Abwesenheit vor, doch wünscht die englische Regierung die indischen Fragen mit ihm persönlich zu verhandeln.

4 Personen in den Flammen umgekommen.

New York. (Zunkspruch.) In einem Hause in Brooklyn sind 4 Personen bei einem dort ausgebrochenen Feuer ums Leben gekommen. Mehrere Personen sind verletzt worden, weitere werden vermisst.

Ein Handelsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Island?

Washington. (Zunkspruch.) Zwischen den Vereinigten Staaten und Island hat ein Notenwechsel über ein Handelsabkommen an der Grundlinie bedingungsloser gegenseitiger Warenbegünstigung stattgefunden.

Uralte Sagen von fliegenden Menschen.

Schon in grauer Vorzeit furchten die Menschen nach der „himmlischen Kunst“ des Fliegens, bot ihnen doch die Natur selbst Vorbilder für den Flug im Rauche der Dofersfeuer, im Segelflug der Vögel. Diese Schwärme so sicher durch das Luftmeer dahin, obwohl sie gleich dem Menschen schwere Körper besitzen und, vom Pfeil getroffen, wie ein Stein zu Boden stürzen.

Aber noch ist der Flug dem Erdenbewohner nicht möglich und so dichtet er die unerreichbar schwere Kunst des Fluges seinen Göttern und den Helden seiner Sagen an. Auf Wolken schweben die Götter des alten Hellas vom Olymp herab. Perun durchreißt mit beschwingten Flügeln die Lüfte, Ganymed wird von einem Adler zu Zeus getragen. Dädalos und Icarus suchen auf selbstgefertigten Flügeln den Weg der Freiheit durch die Lüfte zu erreichen. Nach Zeichen und Tünden haben sich Inder, Ägypter, Babylonier und Assyrier mit dem Problem des Menschenfluges abgemüht. Die Wallüren der alten Germanen segelten durch die Lüfte, ebenso Wieland der Schmied, alle guten und bösen Dämonen des Altertums und des Mittelalters (erinnert sei nur an die alten Hexen, die ja auf Besenstielen durch die Luft nach dem Brodsberg fuhren).

Die Phantasie erdachte sich immer neue Formen und Ausdrücke für den noch unerfüllbaren Wunsch, der auf alten Siegelplindern, Vasen, Schmuckstücken, Inschriften und Palästen, an tausend Stellen der Literatur in Wort und Bild dem Menschen darstellt, als sei er schon imstande, das Luftmeer zu durchsegeln und es auf diese Weise zu beherrschen.

Diesen Sonntag, 8. März, 8 Uhr, Sächs. Hof
Einziges Experimental-Vortrag
Bernhard Springer
Experimentalpsychologe Dresden löst die
Rätsel

des 20. Jahrhunderts.
1. Teil: Telepathische Experimente jeder Art.
2. Teil: Springer biegt 8 mm starke Eisenstangen mit den Zähnen, Springer reißt Eisenketten wie Bindfäden, niemand kann ihm die Hand vom Kopfe nehmen, keiner ist imstande, ihn auch nur 5 cm vom Boden zu heben. Das Sehen ohne Augen.
3. Teil: Telepathie und die Erklärung der vorgeführten Experimente. Jeder in 2 Minuten Telepath. Die Wunder des Blicks. Kriminaltelepathie, ein Humpel! Okkultismus, Spiritismus! Hypnose und Suggestion, seelische Heilungsmöglichkeiten. Die neuen Heilmethoden. Heilschön, Fernfühlen.
4. Teil: Fragenbeantwortung. — Springer hielt auf Wunsch Vorträge über Telepathie, Fernfühlen, Heilschön etc. vor der Staatsanwaltschaft, im Polizeipräsidium in Dresden, Chemnitz, Leipzig, Wien, Berlin.
Gutachten liegen zur Einsichtnahme auf.
Karten in Buchhandlung Reinhardt
Wettinerstr. 10 u. a. d. Abendkasse.

Vereinsnachrichten

Ruderverein Riesa. Die Wiederholung des Kostümfestes am 9. 3. findet nicht statt. Monatsversammlung am 11. 3. Wichtige Tagesordnung.
NSD. Jugendversammlung löst Donnerstag aus.
Gefangenenverein „Vierertafel“ Weida. Morgen Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Sängerkrantz.

Unser Fastnachtöveranügen morgen
Donnerstag, 5. März, abends 8 Uhr
im Söppnerkaale findet bestimmt statt.

Militärverein „Artillerie, Pioniere u. Train“.

Donnerstag, 5. März, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Söppner. Artillerietag in Dresden. Pioniere in Leipzig. Zahlreiches Besuch der Versammlung erwartet.
Der Vorstand.

Sächs. Militärverein I, Riesa.

Sonntag, 7. Dis., findet im Vereinslokal abends 8 Uhr
außerord. Hauptversammlung
statt. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Verein Erzgeb. und Vogtländer

Riesa.
Dienstag, 10. März 25, abds. 9 Uhr, findet im Restaurant Schlachthof unsere
Generalversammlung
statt. Tagesordn.: 1. Einänge, 2. Jahresbericht, 3. Massenbericht, 4. Neuwahlen, 5. Anträge, 6. Heimatabend betr., 7. Aussprache betr. Beitritt z. Heimatbund, 8. Verschiedenes.
Anträge sind bis zum 8. 3. 25 beim 1. Vorstehenden Landstamm einzureichen. Die geehrten Landstämme werden hierzu herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Glaubitz. Unser Maskenball

findet Freitag, 6. März 1925 statt. Gelöste Masken u. Eintrittskarten haben Gültigkeit.
Böhlertalverein „Säch. Reichswehr“
Zweigverein Glaubitz.

Bestern verunglückte in unserem Betriebe tödlich der Elektrikerlehrling

Richard Wenig
aus Riesa.

Wir haben einen gewissenhaften Mitarbeiter verloren, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Riesa, den 3. März 1925.

Linke-Hofmann-Lauchhammer
Aktiengesellschaft
Werk Riesa.

Zurückkehrt vom Grabe unseres lieben untergegangenen Söbi

Rolf

sagen wir allen, die ihn beim Heimzuge durch Blumenkranz, Geleit und Teilnahme ehrten, unseren innigsten Dank. Die große Anteilnahme hat unseren Herzen wohlgetan.
Alle, die ihn kannten, liebten ihn.
Riesa, 3. 3. 25.

Familie Otto Fleischer.



S. B. D. A.
Eröffnung des Personen- und Frachtenverkehrs
auf der ganzen Linie Leitmeritz-Mühlberg
Sonntag, den 7. März, früh.

**Männer-Gesangverein „Eintracht“
Zelthain-Lager.**
Die für 1. März geplante und wegen Landes-
trauer ausgefallene
Operetten-Aufführung
findet nunmehr am Sonntag, den 8. März 1925
statt. — Einlauf 6 und Anfang 7 Uhr. — Eintritts-
karten sind in fast allen Geschäften des Lagers zu
haben. Um gütigen Zutritt bittet
der Gesamtvorstand.



Alpina
DAS KENNWORT GUTER UHREN
größere verantwortung, erhöhte
Pflichten warten der Jugend nach
der Konfirmation!
Dem jungen Menschenkindo deshalb
eine gute Uhr mit auf den Lebensweg
zu geben, ist wohl begründeter Brauch!
Größtes Lager in Konfirmations-Uhren
zu günstigsten Preisen finden Sie bei
A. Herkner
Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstraße 6.

Das Leder-, Lederwaren-, Wachs- und Linoleum-Haus
Ernst Mittag, Wettinerstr. 20, ist für den Gross- und
Kleinverkauf jetzt täglich von 1/2 8 bis 1/2 7 Uhr geöffnet.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme,
welche uns bei der Beerdigung unsrer teuren Ent-
schlafenen zuteil wurden, sprechen wir nur hier-
durch unsern
innigsten Dank aus.
Oelsitz, den 4. Februar 1925.
Karl Klug nebst Kindern
und Angehörigen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied Dien-
stag nachm. 2^{1/2} Uhr plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall
unser herzenguter, braver und strebsamer Sohn und lieber
Bruder, der
Elektro-Praktikant
Richard Wenig
im blühenden Alter von 20 Jahren.
Im tiefsten Weh
Familie Friedrich Wenig.
Riesa, Lauchhammer Str. 4, den 4. März 1925.
Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.

**Heimatschutz-
Vorträge**
abends 8 Uhr Köpfners Hotel, Riesa.
Dienstag, den 10. März:
Filmvortrag: „Hiddensee, Land
und Leute“. Professor Dr. Marx
in Brauk, Dresden.
Mittwoch, den 11. März:
Lichtbildvortrag (farbige Bil-
der): „Das alte Rothenburg“.
Kurt Meier, Dresden.
Montag, den 23. März:
Lautenabend: Sepp Sommer.
Montag, den 30. März:
Lichtbildvortrag: „Alt, Frei-
bergs Bergbau, ein Kultur-
bringer Sachsens“. Stadtbau-
rat Riek, Freiberg.
Montag, den 6. April:
Filmvortrag: „Schaffendes Volk
— Fröhliches Volk“. Oberst
Professor C. Seyfert, Dresden.
Mit Orchester.
Vorzugskarten — nur gegen Ausweis —
zu 4 M., gültig für alle 5 Vorträge (sonst
6 M.) beim Photograph Werner, Riesa,
Goethestraße 81. Einzelkarten zu 1.50 M.
nur an der Abendkasse.



**Damen-
Hüte**
neuester Formen
kaufen Sie am vor-
teilhaftesten bei
Pflug & Kaiser
21 Wettinerstr. 21
— Hofgebäude —
Kein Laden.
Umarbeitungen
in tadelloser Ausführung.

Sonderangebot:
1 Pfd. Tabak 1 M.
100 Zigaretten 5 M.
100 Zigaretten 1 M.
Fabriklager Rosenpl. 28.

Am 1. März, 1925
starb nach kurzer
Krankheit unsere
langjähr. Arbeiterin
Frau
Elisabeth Embrecht
Wir werden ihr
Andenken ehren.
Großhändler:
Gesellschaft Deutscher
Konsumvereine, d. G.
Zeigwarenfabrik
Riesa-Gröba.

**Hut- und
Ballblumen**
Straußenfedern
abarte Neuheiten
in großer Auswahl bei
Hulda Büttner
Gandstraße 25, v.
am Albertplatz.



**Sächsische
Landesbühne**
Riesa, Hotel Söppner.
Freitag, 6. März 1925,
abends 8 Uhr
1. Vorstellung Reihe A
Der Schwabenstreich
von Schönbau.
Sonntag, 7. März,
abends 8 Uhr
1. Vorstellung Reihe B
Die Haubenlerche
Schauspiel in 4 Akten
von G. v. Wildenbruch.
Inszenierung u. Spiel-
leitung: Maximus Neud.
Kartenerverkauf in
Job. Hoffmanns Buch-
handlung an den üb-
lichen Geschäftsstunden
und an der Theaterkasse
1 Stunde vor Beginn
der Vorstellung.

Obstbäume, Beerenobst
alle Sorten, extra Laub,
empfehle billigst.
Ratenzahlung, bereitwilligst.
Mornhinweg, Leutewitz.

Möbel
neu und gebraucht
stets billig zu verkaufen.
Oskar Messe
Riesa, Brückgasse 4.

Starke Pfeifenschubhölzer
fernecht
dabei widerstandsfähiger
empfehle sehr billig
Mornhinweg, Leutewitz.

Grüne Seringe
Carl Zigner, Gröba.
1 geb. eiserner Ofen
mit weichem Radelantrieb
ist billig zu verkaufen,
B. 30, St. 12, Lager Zeit-
haus, Besichtig. Sonntag.

Nerven
tropfen „Dawil“ seit 24 J.
ausgezeichnetes Mittel bei
Schlaflosigkeit, zur Herz- u.
Herbenstärkung. Wer 3 l.
M. 1.50. — Zu haben
Anker-Apotheke i. Gröba
Med.-Progerie i. Riesa.

Klaviersessel
Ruhb. pol. 28.50 M.
Eiche 20.—
Möbelhaus Orbit
Goethestraße 25.

Gasthof Stern, Zeitlitz.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Donnerstag
**Schweine-
schlachten.**
Rurt Goyve
Fr. Lutz-Str.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

Von der Leipziger Messe.

Der Verkehr nimmt weiter zu.

Leipzig. Bis zum Dienstag mittag sind in Leipzig 200 Sonderzüge, alle stark besetzt, außer den fahrplanmäßigen Zügen eingelaufen.

Auf verschiedenen wichtigen Spezialmessen hat der Verkehr gegenüber dem Montag noch weiter bedeutend zugenommen. Ganz besonderes Interesse seitens der Einfuhr- und Ausfuhr aller Branchen findet die Reflamemesse, die im allgemeinen als eine Fundgrube neuer wertvoller Ideen für die heute so notwendige großzügige Kundenwerbung der deutschen Wirtschaft bezeichnet wird. Von sehr bedeutenden Exportausfuhren weicht die Haus- und Küchengerätebranche zu berichten. Glaswaren sind besonders lebhaft in Umlauf und mittleren Preislagen gefragt. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die deutsche Sprechmaschinenbranche heute wieder im Weltgeschäft durchaus konkurrenzfähig ist. Nach Mexiko und Cuba wurden namhafte Abschlüsse in billigen Apparaten getätigt, andererseits aber taunt das übrige Ausland gerade die allerersten Qualitäten. Im Gebrauchsgüterbereich hat sich ein gutes Mittelgeschäft entwickelt. Etwas ruhiger liegen Kugeln- und Galanteriewaren, während Offenbacher Lederwaren über Erwarten gut abgehen. Das Spielwarengeschäft, namentlich für Holzspielwaren, besonders Puppen und Nürnbergertartikel ist sehr lebhaft.

Ein wichtiger Grundzug ist die gesunde Vorsicht, die sowohl Verkäufer als auch Käufer walten lassen, um den Umsatz mit dem tatsächlichen Bedarf in vernünftige Ueber-einstimmung zu bringen. Man kauft nur das, was man mit Sicherheit auch bezahlen kann. Dadurch unterscheidet sich das heutige Geschäft sehr vorteilhaft von dem wilden Taumel der Inflationszeit, und das kann als ein unverkennbares Zeichen der Gesundung gelten.

Im Rahmen der Technischen Messe erweist sich die Werkzeugausstellung mehr und mehr als ein voller Erfolg. In technischer Hinsicht sowohl als auch in Bezug auf das, was die ersten Aufträge betrifft. Die Messe für Förderwerke wird auch vom Auslande lebhaft frequentiert. Gute Nachfrage besteht auch nach Armaturen, Badeösen und Erzeugnissen der Gießereitechnik.

Ministerempfang auf der Leipziger Messe.

Ab. Leipzig. Der für Dienstag vormittag vorgesehene Ministerempfang anlässlich der Leipziger Messe wurde durch das Ableben des Reichspräsidenten eine Einschränkung. Die Reichsregierung hatte die Beteiligung abgelehnt. Von der sächsischen Regierung war Justizminister Banger erschienen. Ferner nahmen teil u. a. der sächsische Handelsminister Schürff, Oberbürgermeister Dr. Köhne von der Stadt Leipzig und Mitglied des Reichstages, ferner Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie u. a. Geheimerat Kottenthal, der Vorsitzende der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messen, hielt eine kurze Ansprache. Er gedachte zunächst des Ablebens des Reichspräsidenten und warf sodann einen Rückblick auf die letzten zehn Jahre der Messe. Die Leipziger Messe sei zum ersten Faktor für die Warenversorgung des In- und Auslandes geworden. Sie sei nicht mehr lediglich Messe, vielmehr eine Weltanschauung kommerziellen Charakters. Es folgte ein Rundgang durch die allgemeine Messenmesse und die technische Messe.

Die Forderungen der preussischen Hausbesitzer.

In Berlin traten am Sonntag die Delegierten des preussischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine zu einer auf zwei Tage berechneten Versammlung zusammen. Etwa 500 Vertreter aus allen preussischen Provinzen waren erschienen, darüber hinaus noch Delegierte der Landesverbände Bayern, Sachsen, Baden usw. Eine große Anzahl Reichs- und Landtagsabgeordnete schloß sich den Gästen an. Ueber die Forderungen des organisierten Haus- und Grundbesitzes in Preußen und die Wohnungsangelegenheit referierte der Direktor Dietz-Verlin, der die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft verlangte. Für die Zeit der Ueberleitung in die freie Wirtschaft seien Ueber-gangsvorkehrungen zu schaffen, die sich namentlich auf die Festsetzung ausreichender Räumungs- und Räumungsfristen und die Verhinderung wirtschaftlich nicht vertretbarer Forderungen zu erstrecken hätten. Dem Hausbesitz müsse die Verjüngung und Tilgung seines Betriebskapitals ermöglicht werden, die jeder anderen Wirtschaftsgruppe als selbstverständlich zuerkannt seien. Die Auffassung, daß bei freier Wirtschaft der ankündigende Kleine wieder auf die Straße gesetzt wird, dem Schieber jedoch Wohnungen jederzeit zur Verfügung stehen würden, sei vollkommen unrichtig; im

Gegenteil, es sei niemals dem ankündigenden Mieter schwerer und dem Schieber leichter geworden, eine Wohnung zu erhalten, als in der Zeit der Zwangswirtschaft.

Die Mietpreise würden sich nach Aufhebung der Zwangswirtschaft wieder in den Rahmen der allgemeinen Wirtschaft einfügen. Die heute von den Mietern geleisteten Beiträge seien ja nur zum kleinsten Teil wirkliche Mieten.

Anzustreben sei eine Neubautätigkeit, die nicht von behördlichen Zwangsmahnahmen und unwillkürlichen Liebhabereien diktiert werde, sondern den wirklichen Wohnungsbedürfnissen des Volkes entspreche. Der Redner wandte sich gegen die unzumutbaren und ungeklärten Zielungs-experimente.

Die Forderungen des organisierten Haus- und Grundbesitzes hinsichtlich der Aufwertungfrage beauftragte der Generalsekretär Dr. Frank, Berlin, der zu dem Schluß kam, daß die Aufwertungssätze zu betrachten sei als Währungs-Reduktions- und Wertschwundproblem. Eine höhere Aufwertung der Hypotheken als auf 15 Prozent sei nicht möglich.

Am Montag sprach unter anderem auch der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Zieglner, der erklärte, daß Sturm gelaufen werden müsse gegen die Wohnungsnot. Nach Angabe der Stadt Berlin seien in Großberlin nur noch 20-40000 Wohnungen, was aber keinesfalls zureichend sei. Notwendig sei die Aufstellung einer ganz einwandfreien Statistik. In zwei bis drei Jahren könnte aber der richtigen Einfluß der privaten Neubautätigkeit der größte Wohnungs-mangel behoben sein. Solange die Mietzinssteuer nicht reiflos beseitigt werde, müßte sie für die Verteilung und Erhaltung von Wohnungen verwendet werden. — Die weiteren Redner wiesen u. a. darauf hin, daß die Gesetze über das Wohnungswesen von Persönlichkeiten gemacht worden seien, die auf ihr Parteiprogramm eingeschworen waren, aber von der praktischen Wohnungswirtschaft nicht allzuviel verstanden. Dies bedingte die kurze Lebensdauer aller dieser Gesetze. Der in den letzten drei Jahren angeordnete Aufbau der Wohnungszwangswirtschaft sei nichts als ihr be- einträchtigender Zusammenbruch. Die bürokratische Handhabung bringe es mit sich, daß gegenwärtig monatlich mehr als 10000 Wohnungen leer daständen, über die Beschwerden bei den Wohnungsämtern schwebten.

Zur sächsischen Beamtenpolitik.

Es war zu erwarten, daß die sozialdemokratische Presse auf den Artikel des demokratischen Abgeordneten Günther-Blauen über die Beamtenpolitik in Sachsen ein-gewirkt würde. Das tut u. a. auch die „Dresdener Volkszeitung“. Sie meint, die sächsischen Demokraten hätten in den Fragen der Beamtenpolitik immer einen Standpunkt eingenommen, der weit hinter dem zurückstehe, was ihre Parteigenossen in anderen Ländern fordern. Das Blatt gibt zwar zu, daß „in dem einen oder anderen Falle bei einer Erneuerung ein Beschäftigt vorgeschoben sein könnte“, schreibt aber dann die Diskussion folgen- dermaßen ab: „Wenn es den Berufsbeamten nicht ge-fällt, daß ihnen gute Stellen durch die Erneuerung von Nichtberufsbeamten entzogen werden, kann das doch nicht entscheidend sein. Sehr häufig verlassen Beamte den Staatsdienst, um ihr mit besser bezahlten Privat-stellungen zu verhandeln. Das wird den Beamten von unten und verweist, aber sie haben auch kein Recht, sich darüber zu beklagen, daß umgekehrt einmal ein Nichtberufsbeamter in eine Beamtenstellung hineinkommt. Die Beförderung der höheren Beamtenstellen bedeutet ein Stück politischer Macht und deswegen wird die Arbeiterschaft, solange sie Einfluß im Staat hat, nicht darauf verzichten können. Vertreter ihrer Klasse in derartige Stellen hineinzubringen, um sie an erfolgreichere Arbeiter sozialdemokratischer Minister auf die Dauer nur dann möglich ist, wenn sie im Verwaltungsbereich auch Angehörige ihrer Partei in nicht zu geringer Zahl haben. Bei einem Mann, wie Solar Günther, der noch dazu auf dem linken Flügel der Demokratischen Partei steht, sollte man eigentlich annehmen dürfen, daß er für diese Notwendigkeit Ver- ständnis hat, und, daß er sich bei seiner Stellungnahme nicht einseitig von der Rücksicht auf die Interessen der Berufsbeamten leiten läßt.“

Der deutsche Außenhandel im Januar 1925.

vdA. Berlin. Im verflochtenen Januar betrug nach amtlichen Angaben die Einfuhr 1 371 533 000; die Ausfuhr 697 445 000 Mark. Wie im Vormonat, so ergibt sich auch im Januar eine außerordentlich hohe Passivität im Betrage von 674 Millionen Mark. Die Einfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 63 Millionen Mark gestiegen, während die Ausfuhr eine Verminderung um 42 Millionen Mark auf-

weist. Dies erklärt sich zum Teil daraus, daß die Einfuhr von Kontingentswaren auch im Januar noch sehr groß war. Im übrigen war die Einfuhr amerikanischer und sonstiger überlebensfähiger Rohstoffe sehr beträchtlich, vermutlich im Zusammenhang mit starker privater Inanspruchnahme ausländischer Kredite. Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken ist gegenüber dem Vormonat um 38,5 Millionen Mark zurückgegangen, während die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren um 78,2 Millionen Mark und die Einfuhr an Fertigwaren um 29 Millionen Mark gestiegen ist. Die Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren zeigt eine leichte Zunahme um 6,4 Millionen Mark; die Ausfuhr an Lebensmitteln und Getränken ist dagegen um 11,9 Millionen Mark, die Ausfuhr an Fertigwaren um 37 Millionen Mark zurückgegangen. Im einzelnen ist zu erwähnen, daß starke Verminderungen zeigen die Einfuhr von Brot-getreide (um 21 Millionen), Fleisch (um 10 Millionen) und Obst (um 14 Millionen), während beträchtliche Zunahmen Kaffee (um 14 Millionen), Getreide, Speck und Fleischwurst (um 6 Millionen) und Wein (um 6 Millionen) aufweisen. Von der gesteigerten Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren entfallen allein 56 Millionen Mark auf die vermehrte Einfuhr an Textilrohstoffen (darunter Wolle um 36 Millionen). Auch die Einfuhr von Fertigwaren der Textilindustrie ist um rund 26 Millionen Mark gestiegen. Die Zuckerausfuhr hat sich um 12,9 Millionen Mark vermindert. Dagegen weist die Ausfuhr an Wehl eine Zunahme um 3,2 Millionen Mark auf. Die Ausfuhr von Eisenwaren hat sich um 0,6 Millionen Mark gesteigert. In dem Rückgang der Ausfuhr von Fertigwaren sind hauptsächlich beteiligt Eisenwaren und Metallwerkzeuge, Farben, Drucke und Lacke sowie Pelze und Bekleidungs-waren. Die Ausfuhr von Textilwaren zeigt dagegen eine nicht unbeträchtliche Erhöhung, vor allem bei Geweben aus Baumwolle im Betrage von 9,7 Millionen.

Versteckspiel im englischen Unterhaus.

* London. Kapitän Benn fragte im Unterhaus den Außenminister, ob er ihm Einzelheiten über die von der deutschen Regierung bereits erfüllten Entwaffnungs-forderungen der alliierten Mächte mitteilen könne. Anstelle des Außenministers antwortete der Kriegsminister, daß er ihm vor Abschluß der Prüfung des Entwaffnungsberichtes keine Antwort geben könne. Benn meinte darauf, er sei nicht zufrieden worden, da er nur gefragt habe, welche Maßnahmen die deutsche Regierung schon getroffen habe, und da er nicht die Verleumdungen meinte. Der Kriegsminister antwortete, es liege ein Bericht vor, der sich mit dieser Frage befaßte. Jemand, der behauptet, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage, eine allgemeine Erklärung über den Stand der deutschen Entwaffnung abzugeben? Der Kriegsminister verwies die Frage, da er nicht verhandeln dürfe. (M)

Wiederaufleben der Völkerverbund-Frage.

Berlin, 4. März. In den Berliner diplomatischen Kreisen ist es aufgefallen, daß neuerdings von englischer, als auch von französischer Seite die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund wieder aufgeworfen wird. Dabei wird die Stellung eines Zulaufes eines deutschen Mitglieds grundsätzlich als ein anderes Zeichen der deutschen Loyalität hingestellt. Wie wir hierzu erfahren, muß man angesichts dieser Erörterungen allerdings damit rechnen, daß im Anschluß an die Genfer Tagung des Völkerver-bundes die Beteiligung Deutschlands wieder in den Vorder-ground gedrängt werden wird. Dabei dürfte diesmal der Zusammenhang zwischen Sicherheitsproblem und dem Völkerverbund eine tatsächlich entscheidende Rolle spielen.

Die deutschen Anregungen zur Sicherheitsfrage.

London. (Sun.) Times schreibt, die deutschen Anregungen zur Sicherheitsfrage erweckten den Eindruck, daß die Deutschen vielleicht verkannt haben, daß die notwendigsten ihre politischen Gehtzen innerhalb der vier Wände des Versailler Vertrages einrichten müssen. Zu gewis-sen maßgebenden Kreisen Londons sei man der Ansicht, daß den Deutschen Gelegenheit gegeben werden sollte, klarzumachen, welchen Beitrag sie zu einer künftigen Regelung zu machen in der Lage seien. „Daily Mail“ fordert in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Deutschland rückt noch immer“, daß keine Räumung stattfinden dürfe, bis Deutschland völlig abgerüstet habe.

Michelangelo's Humor.

(Zu seinem 450. Geburtstag, 6. März.)

Michelangelo, der tragischste Meister der Weltkunst, offenbar in seinen Skulpturen, Gemälden und Zeichnungen nur die ersten und grandiosen Rüge seiner Natur. Aber auch in seiner Seele gab es Humor, freilich einen grimmiigen, grotesken Humor, der in manchen seiner Gedichte und Briefe padenden Ausdruck findet. Zum Verständnis des Künstlers gehört auch dieses Element seines Seelenlebens, das manchmal in seinem Wert selbstlich aufkaut, so wie das Wetterleuchten bei einem unter dem Horizont stehenden Gewitter. Deshalb hat Georg Brandes, der feinsinnigste Seelenforscher, der uns in seinem vor kurzem bei Erich Reiß in Berlin erschie-nenen Michelangelo-Buch des Künstlers Persönlichkeit unter allen seinen Biographien wohl menschlich am nächsten bringt, diesen Drang zur Selbstverhöhnung und auch zum Spott über andere besonders hervorgehoben. „Ein bitterer Humor tritt uns in den Gedichten entgegen, in denen er sich selbst verspottet.“ schreibt er. „Er befaßt nicht die Form des Witzes, die die Franzosen „esprit“ nennen; doch wie später sein Landsmann Napoleon hat er hier und da jene Ausgelassenheit, die die Italiener mit dem Wort „buffo“ bezeichnen.“ Diese besondere Art seines Humors zeigt sich etwa in der Antwort, die er dem Papst Clemens VII. gab, als dieser ihn zur Ausführung eines 40 Ellen hohen Marmorlooses auffordern ließ, der an einer Straßenecke in Florenz aufgestellt werden sollte. Der Künstler erwidert auf diese geschmacklose Zumutung lapidar: „Was den Kolos von 40 Ellen Höhe betrifft, der wie Ihr mit mittell, an der Ecke der Garten-Voggia des Palastes Medici errichtet werden soll, so habe ich darüber nachgedacht, wie Ihr wünscht, und zwar nicht wenig. Mir scheint es, der Kolos würde an der genannten Ecke nicht gut angebracht sein, weil er dort auf der Straße wie ein Maß wegmehmen würde; doch an der anderen Ecke, wo der Barbier seinen Laden hat, würde er sich viel besser ausnehmen und den Verkehr auch nicht beeinträchtigen. Und da man sich vielleicht nur ungern darauf einlassen wird, die Barbierstube zu entfernen, weil dann die Einnahmen daraus verloren gingen, habe ich mir gedacht, daß die tragische Figur sitzend dargestellt werden könnte; macht man den Sitz dann so hoch, daß man, wenn das ganze Werk inwendig ausgehöhlt wird — was ja auch sehr gut ginge, da es aus kleinen Steinen zu-

ammengesetzt werden soll — darin unten die Barbierstube anbringen könnte, dann würde man nicht um die Wende kommen. Und damit die Barbierstube erhält, was sie auch jetzt hat, eine Treppe, um den Hand hinauszulassen, meine ich, man könnte die Figur ein Kätzchen in die Hand geben, das hoch sein und als Schwanz dienen möchte. Weiter, da ich außerdem den Kopf der Figur hoch machen will, wie auch die Glieder, könnte man auch daraus Nutzen ziehen: an dem Platz dort woher ein Speckhälber, der mein guter Freund ist, und der mir heimlich anvertraut hat, daß er in dem Kopf einen hübschen Taubenschlag einrichten möchte.“

Von sich selbst spricht Michelangelo gern mit einer herablassenden Ironie, so wenn er sich in einem Brief an den Kardinal Bibbiena als „geringer armer halber-räcker Mensch“ bezeichnet, oder wenn er in dem be-lauften Sonett über seine Arbeit an den Deckengemälden der Sixtinischen Kapelle gar nicht genug herabwürdigende und eifrigste Ausdrücke finden kann, um seine unvollkommene Tätigkeit zu beschreiben. In seiner Umgebung lebte der erste Künstler lombische und humorvolle Gestalten, aber die er lachen konnte. So wird uns erzählt, daß ihn eine merkwürdige Freundschaft mit einem herumziehenden Maler Renighella verband, der Heiligenbilder an die Bauern verkaufte. Dieser lombische Kunstler kam öfters zu Michelangelo und bat ihn, ihm einen San Rocco oder San Antonio zu zeichnen, den er dann hundert ausmalen könne, und der Meister, bei dem oft Könige vergessens bettelten, für sie zu arbeiten, ließ alles stehen und liegen und verlor sich Renighella mit Vorlagen, machte auch für ihn ein Skizzen, das der arme Kerl dann ab-gab und auf seinen Wanderungen in vielen Städten verkaufte. Von einem Marmorarbeiter ließ er einmal eine Dornen in der Weise ausführen, daß er ihm sagte: „Nimm dort ein Stück weg!“ oder „Stütze das da!“, bis eine Figur entstanden war, ohne daß der Steinmetz recht wußte, was er machte. Der Mann schaute nun mit größ-ter Verwunderung in den Wert an, und als ihn Michelangelo fragte, wie er es finde, da sagte er: „Sehr gut, und ich bin Euch äußerst dankbar, denn durch Euch habe ich ent-deckt, daß ich ein Talent besitze, von dem ich keine Ah-nung hatte.“ Zu seinem Umgang wählte der meist ein-same Künstler unbedeutende Genossen, die aber sehr witzig waren, z. B. den Jacopo Andaco, den er zwar wegen seiner Unfähigkeit an der Dede der Sixtina nicht mit-arbeiten ließ, über dessen lombische Einfälle er aber herz-lich lachte. Wenn der lombische Kunstler ihn besuchte, so be-

hielt ihn Michelangelo fast immer zum Witzgegenstand; nur einmal, als er zu achtmalig war, wurde er ihm recht, freigegeben einzuatmen, und verließ ihn dann die Tür. Auch über einen jugendlichen, italienischen Günstling Bugiardini amüsierte er sich öfters, und er erlaubte ihm sogar, was er sonst niemandem gestattete — ihn zu porträtieren. Als es aber einen Bild auf das Portrait warf, rief er aus: „Juni Tusch, was hast du da ge-macht! Ihr habt ja das eine Auge in der Schilke ange-bracht.“ Bugiardini erwiderte: „Mir scheint das nicht so, aber sehr Euch nur, ich werde es verbessern.“ Michel-angelo hielt wieder gutmütig still, besaß aber sein ironisches Wesen, und als der andere dabei blieb, das Auge ohne richtig, da meinte Michelangelo: „Dann muß es ein Hautschaber sein. Fahrt nur fort und wart weder am Winkel noch an der Kunst.“

Kunst und Wissenschaft.

Vortragender Karl Perron. Kammerling Karl Perron, der seit Jahren in Dresden akademisch tätig ist, wurde von der Dresdener Staatsoper als Vortragender berufen.

Die Akademie für Schriftkunde. Die Entwicklung und Ausgestaltung der Schrift, die in gewisser Hinsicht ein Pa-rameter der Kultur ist, soll demnächst an einem reichen Stu-dienmaterial vor Augen geführt werden. Die Anschauungs-gegenstände, die in zahlreichen öffentlichen und privaten Museen verstreut sind, werden vorübergehend in einem Museum für Schriftkunde vereinigt, das im Zusammenhang mit der An-gelegenheit der Schrift in Berlin aufzustehen die Akademie für Schriftkunde eingerichtet wird. Eine ungewöhnlich vollständige und interessante Sammlung soll hier zusammen-gekommen, die mit den Schriftproben der alten Babylonier und Ägypter und den für ihre Herstellung benutzten Schreibwerkzeugen beginnt und mit einer reichhaltigen We-delnsammlung abschließt, die den Verfall der Schrift-maschinen und Rechenmaschinen veranschaulicht. Den wirt-schaftlichen Hintergrund für dies Museum bildet die Ausstellung der allermodernsten Hilfsmittel des fast völlig von der Ma-schine eroberten Schrift- und Druckwesens. So wird vom schlichten Bleisatz bis zur automatisch rechnenden Buchhaltungs-maschine der lange und mühevollen Weg der Schriftentwicklung angedeutet und ein geschlossenes Bild von einer der glanzvollsten Leistungen des menschlichen Geistes geboten.

Boncourts Erklärungen über die Räumungsfrage.

Paris. Die Erklärungen, die Paul Boncourt, der Vorsitzende des obersten Ausschusses für nationale Verteidigung, Pressevertretern gab, haben dem Rat in folgende Wortlaut:

Die Frage der Räumung der besetzten Rheinlande ist bereits aktuell. Der Rückzug der Truppen aus dem besetzten Gebiet und später aus der Gegend von Mainz und Koblenz läßt sich nicht endlos hinausschieben. Sobald es soweit kommt, ist die Kontrolle der militärischen Räumungen Deutschlands und folglich die Wahrnehmung unserer Sicherheit — ob wir es wollen oder nicht — trotz der Bestimmungen des Vertrages Aufgabe des Völkervertrages. — Paul Boncourt rechnet wegen der im Völkervertrag erforderlichen Stimmeneinheit mit gewissen Schwierigkeiten für die Räumung. Die soll die Stimmeneinheit festhalten werden, fragt er, wenn Deutschland Räumungen betreibt?

Der deutsche Vertreter, der für Deutschland in den Völkervertrag eintritt, wird freilich gegen einen solchen Entschluß seine Stimme erheben. Artikel 13 ermächtigt allerdings den Völkervertrag, mit einfacher Stimmeneinheit die Abrüstungskontrolle in Deutschland aufzunehmen. Soweit es sich aber um die Exekution von Sanktionen handelt, muß der Völkervertrag zum Schutz der Stimmeneinheit zurückgehen. Glücklicherweise können wir uns an Artikel 14 festhalten, der bestimmt, daß jeder Einbruch in die demilitarisierte Rheinlandszone als feindseliger Handlung angesehen wird. Die demilitarisierte Zone ist das einzige, was uns vom Verfall der Vertrag verbietet und stellt unsere letzte Garantie dar. Wir werden daher beim Völkervertrag beantragen, daß sämtliche Kontrollmaßnahmen in der Zone eingestellt werden, die den geringsten Verstoß sofort zu melden haben. Nur unter dieser Voraussetzung ist das Rheinland zu räumen.

Deutschenhege im Film.

Dresden. Dem Telesion-Sachdienst wird von befreundeter Seite folgender Artikel der „Deutschen La Plata Zeitung“ in Buenos Aires vom 3. Dezember zur Verfügung gestellt: Im Theater San Martin, Calle Generala, wird seit gestern ein Zeppefilm gegeben, der vor allem die großartige Fahrt des „J. R. 3“ nach Bahahurst und vorführt. Wie prächtig dieser Film ist, darüber berichten wir heute an anderer Stelle. Selbstverständlich wäre das Theater gestern abend zu diesem Film fast besetzt gewesen. Der Film begann aber erst um 11,30 Uhr, da zwei andere Filme vorhergingen. Der zweite dieser Filme, „Corazon del Mundo“ enthält jedoch solche kaum zu beschreibenden Gemeinheiten gegen jedes deutsche Empfinden, daß die Deutschen, welche zu dem Zeppefilm kamen, durch den entstandenen Skandal veranlaßt wurden, wieder umzukehren. Dieser Film „Corazon del Mundo“ (Grenzen der Welt) stellt das Unglaublicke dar, was sich an Deutschenhege denken läßt. Die Deutschen sind da komplette Bestien, finden nur Freude an Vergewaltigungen junger Mädchen, am Morden und Töten von Frauen und Kindern. Die anwesenden Deutschen, die den Abend in jenem Theater zu verbringen gedachten, natürlich um sich hauptsächlich an dem Zeppefilm zu erfreuen, erhoben lauten energischen Protest. Viele Argentinier verließen unter Protest das Theater. Die Ermüdung war allgemein, denn es war doch für jeden Menschen klar, daß jener zweite Film nicht zufällig direkt vor den Zeppefilm gestellt war. Warum holte die Sociedad General Cinematografica diesen alten Film, der unter der Kriegsfahne in Nordamerika entstanden war, hervor, um ihn gerade gestern abend, da die Deutschen frohe Stunden zu verleben gedacht hatten und da die Argentinier einen Blick tun konnten in die Werkstatt deutscher Schaffenskraft? Aber nein, den Deutschen sollte eine Ohrfeige verabreicht und aller Welt sollte verstanden werden: Die Deutschen sind doch Barbaren und Bestien. Man hoffte wohl auch, daß derjenige, welcher „Corazon del Mundo“ gesehen, seine Lust haben werde, sich noch weiter mit den deutschen „Scheiteltaten“ abzugeben, und sich den Zeppefilm schenken werde.

Von den anwesenden Deutschen ist auf jeden Fall energisch protestiert und die Gemeinheit, die in der Darstellung dieses Desfilms und noch gerade gestern abend, lag, gebührend gebrandmarkt worden. Und noch von anderer Seite wurde Protest erhoben, der uns sehr erfreut hat. Der Konsulatsrat des Zeppefilms, Herr Quechua, hat uns in unserer Redaktion aufgesucht und die Ausführung des genannten Desfilms selbst als eine gemeine Beleidigung der Deutschen bezeichnet. Er hat an der Hege keine Schuld. Denn er übergab den Film der „Sociedad General Cinematografica“ einfach zur Ausführung und hat auf die Auffassung des Programms keinen Einfluß. Er wird daher den Zeppefilm morgen aus dem Theater zurückziehen und ihn einem anderen Theater zuführen.

Bermischtes.

Ein verheerendes Großfeuer in Dessau scherte die dortige Filiale der Leipziger Wellpapiertabrik ein. Das Feuer entstand im Dachgeschoss und verbreitete sich infolge des starken Windes rasend schnell. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Grundstücke zu schützen. Der Betrieb der Papierfabrik ist lahmgelegt. Der Schaden ist sehr groß.

Hotelbrand in der Schweiz. In Villars im Canton Vaudois, einem oberhalb des Rosetales gelegenen Höhenort, brannte das Hotel du Parc, das 180 Betten zählt, bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Erdsturz in Belgien. An der Ostseite des bebauten Oberlandes kürzten in Höhe des Kastles gestern morgen etwa 3000 Kubikmeter Erdmassen ins Meer. Eine neuerbaute Villa ist sehr gefährdet. Der Gartenpavillon hängt über der Felswand. Ein Nebenhause, das unmittelbar an der Felswand steht, muß abgebrochen werden. Da der Felsen verschiedene Risse zeigt, sind einige Wege des Oberlandes gesperrt.

Erdbeben in New York. In New York wurde Sonnabend abend ein kurzes, aber ziemlich starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Erdstöße waren so heftig, daß in den Häusern die Stühle umfielen und Regale von den Wänden fielen. Am meisten machte sich das Beben in dem Wolkenkratzerstadtteil Manhattan bemerkbar. Eine Familie ist nur dadurch vermieden worden, daß um die Zeit der Erdstöße sich sehr wenige Personen in den großen Turmhäusern aufhielten. Beim Einsetzen des Erdbebens fliehen auf dem Bahnhof Jersey City die großen Uhren fehen. Die Washingtoner Wettermeldestelle teilt mit, daß die Erdstöße im ganzen nordöstlichen Teil der Vereinigten Staaten wahrgenommen worden sind. Auch in Montreal (Kanada) war das Beben sehr deutlich zu

spüren. — Weiteren Meldungen zufolge wurden bei dem Erdbeben ein Mann getötet und zwei Frauen schwer verletzt, die durch die Erschütterung von der Plattform der Hochbahn herabgeschleudert wurden. Die Erschütterung verurteilte an der ganzen Ostküste bis zum mittleren Westen der Vereinigten Staaten große Beunruhigung. Das Zentrum des Bebens ist nach Meinung der Sachkundigen über 1000 Kilometer von Washington entfernt. Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde ein Beben gleicher Stärke in Nordamerika nicht verspürt.

Wegen des Einbruchs in das Berliner Hauptpostamt Nord verurteilte das Schöffengericht den Postinspektor Jordan zu zwei Jahren Zuchthaus und wegen Vergehens gegen das Tabaksteuergesetz zu 1000 Mark Geldstrafe und zu fünf Jahren Ehrverlust. Weiterhin wurden verurteilt: Scholz zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, Ernst zu 1 Jahr Gefängnis, Leichtmann zu 1 Jahr Zuchthaus und Schulz zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Sämtliche vier Angeklagte außerdem zu drei Jahren Ehrverlust. Grahl erhielt wegen Begünstigung acht Monate Gefängnis. Wegen Hehlerei wurden verurteilt: die Higarretenhändler und Fabrikanten Patalopoulos und Bedaroth zu je zwei Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe und Neumann und Stern zu je drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Frau Jordan und mehrere andere Angeklagte wurden freigesprochen.

Diebstahl im Osten Berlins. Ein Auffehen erregender Vorfall spielte sich vorgestern abend in dem Hause Langestraße 74 ab. Die hier bei ihren Eltern wohnende 20 Jahre alte Elise Britt unterhielt seit langer Zeit mit dem 19 Jahre alten Arbeiter Jannert aus der Mollenstraße ein Liebesverhältnis. In der letzten Zeit war dieses getrübt, und es kam wiederholt zwischen den beiden jungen Leuten zu Streitigkeiten. Gestern abend fand wieder eine erregte Auseinandersetzung statt, in deren Verlauf Jannert plötzlich einen Revolver zog und mehrere Schüsse auf das Mädchen abgab. Dinzuführende Hausbewohner brachten die Schwerverletzte nach einem Krankenhaus, wo die Verwundete schwere Verletzungen der Lunge feststellten, so daß wenig Aussicht besteht, daß das junge Mädchen am Leben erhalten bleibt. Unterdessen hatte sich Jannert nach seiner Wohnung begeben und konnte hier von Beamten der Kriminalpolizei verhaftet werden. — In seiner Wohnung in der Köpenicker Straße 192 wurde gestern abend der 66 Jahre alte Adolf Schmidt mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß es sich um einen Unglücksfall handelte.

Dualvoller Tod eines Forschers. Nach tagelanger ununterbrochener Arbeit ist es den Rettungsmannschaften endlich gelungen, in das Felsenlabyrinth von Cave-City (Verein. Staaten, Kentucky) einzudringen, wo der junge Lloyd Collins seit 17 Tagen hilflos unter einem Felsstück eingeklemmt lag. Sie kamen zu spät; Collins war zwei Tage vorher an Erschöpfung gestorben. Dem 35 jährigen Führer der Steinhöhlen von Cave-City in Kentucky fiel, wie wir schon früher meldeten, bei einer Erkundungstour ein Felsstück auf den Fuß und drückte ihn in einer ganz engen Spalte der Höhle fest, während andere Felsblöcke gleichzeitig den Höhleneingang verperrten. Die Rettungsmannschaften arbeiteten Tag und Nacht mit Meißel und Bohrapparaten; es gelang ihnen auch, einen kleinen Tunnel zu graben, durch den Kraben von schlanken Wurzeln zu Collins hindurch konnten. Collins hielt in seiner furchtbaren Lage heldenhaft aus. Zuletzt, als ihm klar wurde, wie langsam seine Rettung vorrückte, bat er, ein Teil um seinen Körper zu schlingen und ihn herauszuziehen, auch wenn sein Fuß dabei abgerissen würde. Eine ungeheure Menschenmenge harrierte vor dem Eingang der Höhle auf den Ausgang des Rettungsunternehmens. Von überall her waren kostenlos Maschinen und sonstiges Gerät zur Verfügung gestellt. Ein unbekannter Chicagoer Bürger schickte im Flugzeug den berühmten Chirurgen William Dastler, für den Fall, daß es nötig werden sollte, Collins Bein zu amputieren. Da Lloyd Collins gleichzeitig Führer und Beifahrer der Höhle war, in der er verunglückte, hielt man in den ersten Tagen die Sache nur für einen Reklametrug, durch

den er seine Höhle, die nicht so besucht war, wie die daneben liegende Rammuth-Höhle, berühmt machen wollte. Bald jedoch erkannte man den Irrtum, und die Helfer arbeiteten wie gesagt, mit äußerster Anstrengung, leider ohne Erfolg.

Der 100. Geburtstag des Herrentragens.

Die meisten Menschen werden erstaunt sein, zu hören, daß der Herrentragen erst hundert Jahre alt ist. Und doch ist es so. Dabei ist es ganz interessant, daß es ausgerechnet eine Frau war, eine Amerikanerin, die dieses heute unentbehrliche Kleidungsstück des Herrn erfunden hat. Sie hieß Hannah Lord Montagu, aber das „Lord“ in dem Namen bedeutet nichts Aristokratisches, sie war nur die Frau eines einfachen Schmiedes zu Troy im Staate New York und wusch ihre Wäsche selbst. Man bemerkte, daß ihr Mann ein Schmirgel war und ihre Söhne wahrscheinlich Schmiedegesellen — es ist eine ruhige Beschäftigung, und eine Schmirgel-Frau, die ihre Wäsche selbst wäscht, hat nichts zu lachen. Man vermerkt die Weltgeschichte, daß an einem (von ihr leichtfügigerweise nicht genauer notierten) Tag des Jahres 1825, daß an diesem Tage vor einem Jahrhundert diese geniale Frau, Lord Montagu am Ufer des majestätischen Hudson-Strömes ihre Wäsche wusch — und sich schwer ärgerte: diese Männer machen immer gleich ihre Hemdtragen schmutzig und wollen das Hemd dann nicht mehr tragen, obwohl das Hemd an sich doch noch ganz sauber ist.

Diese Frau war eines der praktischen Genies, wie sie Amerika hervorbringt. Sie erfand nicht das Grammophon wie Edison, oder das Telephon wie Graham Bell, aber sie griff plötzlich nach einer Sähere und schnitt von dem Hemd ihres Mannes den Hemdtragen ab, der fest an dem Hemd saß, wie seit der ersten Erfindung der Männerhemden die Tragen immer an den Hemden gefestigt waren. Von dieser Stunde an konnte man sich einen reinen Tragen anziehen, ohne das Hemd zu wechseln. Es gibt zwar immer noch einige aristokratische Seelen mit viel Geld, die nur Hemden mit angewachsenen Tragen tragen, aber die zählen nicht, es geht ihnen nicht an den Tragen, wenn man einen losen Tragen trägt, man darf es.

Es muß eine Zeit des Ueberganges gegeben haben, in der es unanständig war, so einen losen Tragen anzulegen. Die seine französische Sprache erlernt hat heute, wenn sie von diesem anknöpfbaren Tragen redet, und nennt ihn: „foux col.“ Es gab eine Zeit, da der Gang Col ein faux Pas war, aber jetzt ist auf dem falschen Tragen schon längst der richtige geworden — nur umzudecken darf man den Tragen noch nicht, weder einem Nebenmenschen noch seinen eigenen Tragen.

Die ganze Menschheit schuldet Frau Hannah Lord Montagu tiefsten Dank; denn wer könnte bei den heutigen Waschpreisen noch mit seinem Einkommen auskommen, müßte er, wie seine Ahnen, jedesmal das Hemd in die Wäsche geben, wenn der Tragen beschmutzt ist. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein kurzes Wort des Gedenkens dem ebenfalls geniale Vorgänger unserer Heldin gemeldet werden. Wenige Jahre vor der Erfindung des Herstragens hatte ein Britte mit dem schönen Namen Brummel das gestärkte Halstuch erfunden, durch welches es allen Pseudokavalieren möglich wurde, ein schmutziges Hemd hinter sauberer Krawatte zu tragen.

Gerichtssaal.

Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern gegen die Landarbeiter Karl Brobs und Otto Dörnbach und den Schlosser Fritz Gnasnick aus Mecklenburg-Strelitz, die sich während eines Landarbeiterstreiks im September 1923 des Hochverrats und der Beihilfe dazu schuldig gemacht hatten. Die Landwirte sollten durch Eingriffen der Stromlinien aus den Dämmern gelockt, gelähmt und verschleppt werden. Bei Gnasnick fand die Polizei belastende Schriftstücke. Das Gericht verurteilte Gnasnick zu 3 Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, wovon 1 Jahr und die Geldstrafe als verbüßt gelten. Die beiden anderen Angeklagten zu je 1 Jahr Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe, die beide als verbüßt gelten.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse herrschte am Dienstag auf allen Gebieten des Effektenmarktes wieder eine sehr flauere Stimmung, die nicht zum geringsten Teil durch das Bekanntwerden der neuen Steuervorlagen und die ungünstige Lage des Rohstoffmarktes verursacht wurde. Angesichts dieser Stimmung gingen sogar die Kurse führender Montanpapiere erheblich zurück, wie z. B. Harpener um 4 und Doerch um 3/4. Auch Kainert, Farbwerke, Chemische Werke, Elektricitäts- und Maschinenfabriken waren gedrückt. Die 5 prozentige Reichsanleihe konnte nur vorübergehend etwas angeboten. Der Satz für Tagesgeld betrug 9 bis 12 1/2%; der Privatdiskont 8%. — An der Produktenbörse war Weizen nur wenig angeboten, während Roggen in guter Ware gern genommen wurde. Der Viehmarkt lag still.

Eine Besprechung über die Kreditnot des Mittelstandes fand am Montag im Reichswirtschaftsministerium statt, wozu der Wirtschaftsminister die zuständigen Verbände des Handwerks und des Einzelhandels, den Deutschen Gewerkschaftsverband, die für den gewerblichen Kredit maßgebenden Stellen (Reichsbank, Preussische Zentralgewerkschaftsliste, Gewerkschaftsvereinigung der Kreditbank und Deutscher Sparkassen- und Giroverband) sowie die beteiligten Reichs- und Landesbehörden eingeladen hatte. Die Besprechung war vertraulich.

Schutz baldiger Aufhebung der Ausfuhrverbote für Güter und Felle ist die deutsche Regierung mit den Vereinigungen der Lebensmittel-, Oel-, Leder-, Ungarns und Italiens in Verbindung getreten.

Marktberichte.

Künftig festgesetzte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 2. März. Getreide und Oelbäuten pro 100 kg, 1000 pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, mährischer 257-265, pommerischer —, Roggen, mährischer 250-254, mecklenburgischer —, westpreussischer —, Gerste, Futtergerste 215-225, Sommergerste 250-263, Ocker, mährischer 186-193, pommerischer —, westpreussischer —, Mais, loco Berlin —, Roggen frei Hamburg 218-220, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. God (einfrei Marken über 1000) 35,10-37,75, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. God 34,75-37,35, Weizenmehl, frei Berlin 14,40, Roggenmehl, frei Berlin 14,50, Mehl 890-895, Weizen —, Dittoria-Größen 27-32, kleine Weizen-Größen 20-25, Futtererbsen 19-21, Feinweizen 18-19, Wintererbsen 19,00-21, Weizen 18,50-20, Lupinen, blaue 12,35-13,75, gelbe 14,50-16, Erbsen alle —, neue 14,25-16, Haselnüsse 17,90, Leinöl 28-29,50, Trockenkornöl 9,20-9,40, Kollnerische Leinöl 9,20-9,40, Torfmehl 20,70 9,40-9,50, Kartoffel-Roden 19,70-19,80.

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsubskribent muss erneuert werden.

wenn Sie die Zustellung des Riesaer Tageblattes für März wünschen.
Bezugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das Riesaer Tageblatt zum Bezug auf März 1925 nehmen jederzeit entgegen für

Hobersien: U. Wolf, Röderau, Querstr. 5
 Blankenheide: R. Köhlig, Radewitz Nr. 11
 Gersdorf: R. Sengemühl, Nr. 58 c
 Gersdorf: A. v. d. Wiehe, Allee Nr. 1
 Gersdorf: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
 Riesa: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
 Langenberg: P. Gieseler, Schuhmachermeister, Nr. 17
 Bentele bei Riesa: A. Hammisch, Nr. 3
 Bentele bei Riesa: J. Straube, Poppitz Nr. 14 b
 Bentele bei Riesa: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
 Riesa: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
 Riesa: L. Jordan, Langenberg Nr. 24
 Riesa: R. Schwarze, Nr. 41
 Pausch bei Riesa: C. Köhlig, Nr. 41
 Pausch bei Riesa: J. Straube, Nr. 14 b
 Riesa: R. Köhlig, Nr. 11
 Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)

Röderau: R. Kühne, Gartenstr. 10
 Gersdorf: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
 Weiba (Alt): R. Schulze, Schillerstr. 20
 Weiba (Neu): D. Wachtel, Riesaer Str. 19
 Weiba-Dorf: E. Sandholz, Nr. 46 g
 Weiba-Lager: Richard Köhlig, Buchhändler.

Wobmed Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Übler Mundgeruch wird abgehoben. Sämtliche Gerüche werden entfernt. Besondere Wirkung bei Zahnerkrankungen.

Politische Tagesübersicht.

Ueber den Zweck der Friedrich-Ebert-Stiftung teilte der Reichspräsident mit, daß sie besondere Begabungen aus der Jugend des arbeitenden Volkes fördern soll. Zu ihrer Verwaltung wird ein Kuratorium ernannt werden, das die Statuten der Stiftung veröffentlichen wird.

Am der Trauer der Reichsbeamten über den Tod des Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen, hat die Reichsregierung beschlossen, daß die Reichsminister und die leitenden Beamten der Reichsministerien sich während der Dauer von vier Wochen nach dem Tode des Reichspräsidenten, also bis einschließlich 28. März 1925 der Teilnahme an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen amtlicher oder halbamtlicher Art enthalten.

Die Ergänzung des Reichsbesoldungsgesetzes. In einer kleinen Anfrage des Reichstages wurde um Auskunft gefragt, ob es richtig sei, daß das Reichsfinanzministerium dem Art. 7 der Verfassung vom 12. Dezember 1923 über die zwölfte Ergänzung des Reichsbesoldungsgesetzes durch eine entsprechende Vorlage an die gesetzgebenden Körperschaften verfassungsdauernde Bedeutung zu geben beabsichtigt. In dem Art. 7 wird bestimmt, daß gegen das Reich, die Länder, die Gemeinden und sonstige öffentlichen Körperschaften kein Rechtsanspruch auf Vergütung oder Schadenersatz entsteht, wenn von diesen Körperschaften Dienstleistungen ihrer Beamten usw. nach dem Tode der Richtigkeit ausgesetzt werden. Nach der Antwort des Reichsfinanzministers besteht eine solche Absicht beim Reichsfinanzministerium nicht.

Verbot kommunistischer Zeitungen. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik sind die „Obersächsische Rote Fahne“ auf vierzehn Tage und die „Sächsische Arbeiterzeitung“ auf die Dauer von zwei Wochen verboten worden. Beide Blätter brachten eine öffentliche Beschimpfung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform sowie eine öffentliche Herabwürdigung dieser Staatsform durch Beschimpfung des Reichspräsidenten.

Rohlentagung in Essen 1925. Am 25. und 26. April d. J. veranlaßt der Bauverband Rheinland-Westfalen des Vereins Deutscher Ingenieure in Gemeinschaft mit dem Verein für bergbauische Interessen, dem Kohlenfondat, dem Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern und verwandten Vereinigungen in Essen eine Tagung, die den Zweck hat, die schwerwiegendsten Fragen der neuzeitlichen Kohlenverwertung und Kohlenverwendung zu besprechen. Von hervorragenden Fachleuten werden eine Reihe von Vorträgen, u. a. über den heutigen Stand der maschinellen Kohlenverwertung, über die heutige Verwendung elektrischer Maschinen im Bergbau, über die Verwertung der Kohle und die Trodckführung des Kohles um, gehalten. — An die Tagung schließt sich am 27. April eine Besichtigung der neuzeitlichen großen Werke der Montanindustrie des Ruhrgebiets. — Anmeldungen zu dieser Tagung sind bis vierzehn Tage vor Beginn an Bergwerksdirektor Kwosnick, Essen, Vieshoferstr. 111 zu richten.

Ueber die Entwicklung der preussischen Staatseinnahmen werden amtlich folgende Angaben gemacht: Die Einnahmen bei der Generalkaassache im Februar 1925 betragen 51,1 Millionen Reichsmark, 19,7 Millionen Reichsmark Grundvermögenssteuer, 20,8 Millionen Hauszinssteuer und 33,7 Millionen sonstige Einnahmen, insgesamt 165,5 Millionen, denen Ausgaben von 153,5 Millionen gegenüberstehen, so daß sich ein Ueberschuß von 11,8 Millionen ergibt. Vom 1. April 1924 bis Ende Februar 1925 wurden eingezahlt 682,5 Millionen Reichsmark, 196,2 Millionen Grundvermögenssteuer, 204,4 Millionen Hauszinssteuer und 347,2 Millionen sonstige Einnahmen. Einer Einnahmensumme von 1482,3 Millionen steht eine Ausgabensumme von 1446,8 Millionen gegenüber, so daß sich ein Ueberschuß von 35,5 Millionen ergibt. Der Stand der schwedischen Schuld betrug Ende Februar: Sachanweisungen 0,1 Millionen, Darlehen 1,5 Millionen.

Die Rundreise des Ministers Prenten verzögert. Der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Prenten, hat seine Rundreise durch das besetzte Gebiet infolge des Todes des Reichspräsidenten verschieben müssen. Wie wir hören, beabsichtigt der Minister, sofort nach Klärung der Frage der Reichspräsidentenwahl sich ins besetzte Gebiet zu begeben, wobei er allerdings infolge der dringenden Amtsgeschäfte gezwungen sein wird, seine Rundreise nicht länger als zehn Tage auszudehnen. Inzwischen hat das Reichsministerium für die besetzten Gebiete sich vergeblich bemüht, das Reichsfinanzministerium zur Vereinfachung besonderer Mittel für die bedrängten Städte im besetzten Rheinland zu veranlassen. Der Reichsfinanzminister glaubt, nicht eher irgendwelche Dispositionen treffen zu können, bevor nicht die Frage des Finanzausgleichs und der Steuerreformen grundsätzlich geregelt ist.

Dr. Marx und die preussische Regierungsfrage. Die Frage, ob Dr. Marx bei der abermaligen Neuwahl des preussischen Ministerpräsidenten wieder aufgestellt werden wird, ist zur Stunde noch nicht gelöst. Mit Rücksicht auf die starken Bestrebungen, Marx als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufzustellen, hat das Zentrum sich noch nicht dazu entschließen können, sich festzusetzen. Vielmehr will die Zentrumsfraktion des Landtages schon jetzt bestimmte Garantien in der preussischen Regierungsfrage von Seiten der anderen Parteien erhalten, ehe es sich dazu entschließt, eine Präsidentschaftskandidatur des früheren Reichskanzlers Marx zu Gunsten der preussischen Regierungsbildung anzugeben.

Vollhafter von Goebbels nach Berlin berufen. Wie wir hören, hat das Reichskabinett den deutschen Vorkaassier in Paris, Herrn von Goebbels, für die nächste Woche zur Berichterstattung nach Berlin berufen. Insbesondere wird der Vorkaassier über das Ergebnis seiner wiederholten Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Herrriot zu berichten haben, der, wie verlautet, in der Sicherheitsfrage einige Rückfragen an die deutsche Regierung gerichtet hat.

Einfuhr von Tabak in das Saargebiet verboten. Die Regierungskommission hat die Einfuhr von Tabak in das Saargebiet verboten. Nicht von dem Verbot betroffen werden Tabakerzeugnisse, die vor dem 18. Februar nachmittags aufgesetzt worden sind.

Zur Frage der Kabinettsbildung in Preußen teilt der Vorkaassier mit, daß Severing aus gesundheitlichen Gründen den Wunsch hegt, von seinem Amt als preussischer Minister des Innern zurückzutreten zu werden. Die Koalition von Zentrum und Demokraten mit Severing als Sachminister noch einmal zum parlamentarischen Kampf herauszufordern, scheint also nicht möglich zu sein. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß die Wahl des Ministerpräsidenten, die für den 10. März vorgesehen war, weiter vertagt wird.

Thälmann kommunistischer Reichspräsidentenkandidat. Die Zentrale der kommunistischen Partei hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, den Reichstagsabgeordneten Ernst Thälmann als ihren Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufzustellen.

Bei einer vollständigen Sanktionierung bei einem Funktionär der kommunistischen Partei in Wachen wurden Pistolen, Handgranaten und zahlreiches Propagandamaterial gefunden. Mehrere Personen wurden festgenommen, die sich voraussichtlich vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik zu verantworten haben werden.

Das französische Kriegsgericht in Wiesbaden hat drei Deutsche wegen Besitzes von Radioapparaten zu 200—300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hilfer wird gewarnt. Nach einer Blättermeldung aus München wird Adolf Hilfer, wegen seines ersten politischen

Auftretens nach seiner Entlassung in den nächsten Tagen vor den Minister des Innern berufen werden. Hilfer soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß ihm die Bewährungsfrist entzogen und daß er ausgewiesen werden würde, wenn er sich in dieser Weise weiter politisch betätigt.

Ein politischer Nord in Ansaalen. Der erste Sekretär der städtischen Verwaltung, Waffliem, ein hervorragendes Mitglied des magdeburger Komitees, wurde auf dem Friedhof erschossen. Die Täter sind geflüchtet.

Die Reichsregierung

an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Berlin. Dr. Luther hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Herr Präsident! Im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes erlaube ich mir, Ihnen zum Antritt Ihrer neuen Amtsperiode die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und damit die besten Wünsche für die Wohlfahrt des amerikanischen Volkes zu verbinden.

Dr. Luther, Stellvert. Reichspräsident.

Im Tscheta-Prozess

wurde am Dienstag mittag die Vernehmung des angeklagten Königs fortgesetzt, der zunächst sein Zusammenreffen mit dem Kriminalwachmeister Schlotter schilderte, wobei er verhaftet wurde. Königs erklärte weiterhin, es sei für ihn die äußerste Vorsicht geboten gewesen, da er Neu-

mann verdächtig war. Vorge selbst habe gesagt, er würde sich niemals verhaften lassen, eher müßten sich alle anderen im Blute wälzen. Königs ist in der Folge auf alle Befehle Neumanns eingegangen, um nicht dasselbe Schicksal zu erleiden, das Wegel ausgedacht war. Von einer Verabredung, Wegel den Hals abzuschneiden, will Königs nichts wissen. Es sollte zuerst ein Schlag mit dem Knüttel und dann ein Schuß erfolgen. In diesem Augenblick habe er von Neumann eine Wirtse erhalten. Zum Tode Wols ergibt die Vernehmung Königs nichts Neues.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, ob er Vollgelehrter gewesen sei. Angeklagter Königs erklärt, er habe niemals im Dienste der Polizei gestanden. Alle seine Angaben habe er nur gemacht, um sein Gewissen zu erleichtern.

Dem Angeklagten Diener werden an Hand der Protokolle verschiedene Widersprüche zu seinen bisherigen Aus-



Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Tamendhandball:

REB. 1.—„Riders“—Leipzig 1. 0:0.

REB. Damen waren am vergangenen Sonntag bei den Leipziger „Riders“ zu Gast und erzielten gegen den Hauemklub nur mit 10 Damen ein 0:0-Resultat. „Riders“ trafen nur mit 10 Damen an, schlugen aber sofort ein kottes Tempo an. Die REB-Damen konnten sich zuerst nicht gleich zusammenfinden, spielten sich aber nach und nach ein und waren dem Tempo der Leipziger durchaus gewachsen. Auf beiden Seiten wurden gute Leistungen gezeigt. Von Leipzig wurde besonders die Halblinke mit ihren schnellen Durchbrüchen gefallen. Gut waren gleichfalls die Mittelläuferin und die Mittelstürmerin, die letztere konnte jedoch durch ihren weiten Torlauf keinen Erfolg erzielen, da die Wälle von der Torhüterin alle gemeistert werden konnten. Bei REB. gelaufen besonders die Mittelstürmerin und die Halbrechte sowie die rechte Verteidigung und die Torwartin. Die anderen Spielerinnen zeigten gleichfalls ansprechende Leistungen. Lediglich der Sturm war vor dem Tor zu unentschlossen. Hätte REB. nicht mit Erlag antreten müssen, so war es leicht möglich, daß die Leipziger eine Niederlage erlitten. Das Rückspiel in Miesla findet voraussichtlich am 10. Mai statt. — Am Nachmittag haben sich die REB.-Turnerinnen der Leipziger Mehrzweckklub an der verschiedenen etwas völlig Neues war und verlebte am Abend noch einige frohliche Stunden in der Gesellschaft der Leipziger „Riders“.

Allgemeiner Turnverein Miesla. — Handball.

Das Spiel der 1. Mannschaft wurde noch am Sonnabend letzten Abend abgefaßt. Der Gegner konnte keine vollständige Mannschaft stellen. — Die 2. Mannschaft spielte in Töbeln gegen den Militärverein und verlor unermüdet durch mangelhafte Entscheidungen des Schiedsrichters 4:3 (Goldzeit 1:2). Beide Mannschaften legten Protest ein. — Die 1. Jugend verlor gegen Waldheim 5:2. Miesla war die schwächere Mannschaft und mußte sich dem Gegner beugen.

Miesler Sportverein e. V., Miesla. —

Abteilung für Jugendpflege.

REB. 1. Junioren.—„Dresdenia“ 1. Junioren 0:0. Der Jugendmeister der 2. Klasse schlägt die erstklassige Mägdelner 1. Jugend 2:0 und der Abwehrmeister gewinnt gegen „Dresdenia“ 1. Abwehr 2:0.

Das Spiel der 1. Junioren zeigt nicht den selben Zug im Angriff wie gegen Ebneth. Pufferreihe und Verteidigung wie immer gut, nur was dieses Mal der Sturm das Schwergewicht. Er spielte viel zu weich. Dresden gab nach Anpfiff einige Zeit den Ton an, bis sich endlich der Altmeyer zusammenfand. Dann hatte aber auch „Dresdenia“ alle Hände voll zu tun, um das Tor reinzuhalten. Wäre der Altmeyermeister am linken Flügel besser besetzt gewesen, so hätten die Elbflorenzler keinesfalls das Unentschieden gehalten.

Die 2. Jugend rechtstetigte ihren guten Ruf und gewann gegen die 1. Jugend des VC. Mägdeln, den Verbandsgegner der 1. Jugend, mit 2:0.

Eine besondere Freude bereiteten die 1. Knaben den zahlreichen Zuschauern durch ihr frisches Angriffsspiel. Lange hatten die Jünglinge des Vereins ohne Spiel sein müssen. Jedoch diese freie Zeit wurde nicht unangenehm gelassen, ein eifriges Training wurde geführt. Und die Mühe ward reichlich belohnt. Mit 2:0 mußten die 1. Knaben der „Dresdenia“, die in Dresden tonangebend sind, die Heimreise antreten. Die Nordflügel, auf allen Werten auf besetzt, waren jederzeit Herr der Lage und zeigten ihrem Großstadtegegner, daß auch in der Provinz vorzügliche Knabenmannschaften zu finden sind. — Der Kampf Dresden's führende Sportzeitung, schrieb kurz über das Knabenspiel: Es zeigte die körperlich stärkere und taktisch sowie technisch bessere Mannschaft.

Der Aufschwung des Turnerschwimmens.

Nachdem das Schwimmen von den Turnvereinen schon immer ausgiebig betrieben worden war, hat das deutsche Turnfest in Frankfurt a. Main 1908 zum ersten Mal auch die Austragung von Schwimmwettkämpfen in größerem Maßstabe. 1913 in Leipzig wurden die Schwimmwettkämpfe auf dem deutschen Turnfest in erweitertem Rahmen durchgeführt, und bei dem großen dreijährigen deutschen Turnfest in München erstreckten sich die Schwimmwettkämpfe auf einen Zeitraum von mehreren Tagen. Fast kein größerer Turnverein unterläßt es, wo es die Wasser-Verhältnisse gestatten, Schwimmabteilungen einzurichten. Der 1924 erfolgte Anschluß der rheinischen Schwimmerschaft an die Deutsche Turnerschaft hat dem Turnerschwimmen weitere Anregung und Festigung gegeben. Nachdem der deutsche Schwimmverband es für zweckmäßig gehalten hat, sich auf die Seite der Gegner der deutschen Turnerschaft zu schlagen, war die Folge, daß innerhalb der Turnerschaft die Schwimmbewegung selbständig organisiert wurde.

Worin bestehen die Vorzüge des Rudersports.

Jeder Sportler wird wohl den Sport, den er gerade ausübt, als den einzig wahren und zweckdienlichsten bezeichnen. Er schenkt dabei jedoch dem Hauptfaktor in jedem Sport, der Ausübung desselben in freier geundener Luft zu wenig Beachtung. Die menschliche Lunge braucht nun einmal zu ihrer Gesunderhaltung und Erfrischung reine, frische, unverbrauchte Luft. Wohl spricht man im Fußballsport vom Kampf auf grünem Rasen, zum weit-aus größten Teil besteht dieser grüne Rasen aber nur aus einigen spärlichen Grasbüscheln. Die Sportplätze der Fußballer und Leichtathleten liegen vielfach mitten in der Stadt oder an der Peripherie derselben und werden noch immer vom hässlichen Treiben und Lärmern der Großstadt sowie deren ungesunder Luft beinflusst.

Nach junger Sportler beschäftigt sich daher mit der Frage der Wahl eines Sports, bei dem seine Organe wie auch sein Körper am besten erhalten und gestärkt werden, viel zu wenig. Er erlebt man es, daß gerade jüngere Leute in ihren besten Entwicklungsjahren von einem Sport zum anderen wandern, nirgends festhaft werden, nirgends gute Leistungen erzielen und so die besten Jahre ihres Lebens unnütz verträbeln. Denn lernen muß man in jedem Sport und niemals fallen wohl die Vorbeeren ohne längere Arbeit und zielbewusstes ernstes Streben dem Sportler von selbst in den Schoß.

Gerade der Rudersport in seiner Vielfältigkeit stellt große Anforderungen an die Geduld und die Ausdauer des blutigen Anfängers, ehe er durch denselben zu einem Sportmann im wahren Sinne des Wortes erzogen wird. Die gleichmäßige Beanspruchung und Ausbildung aller Organe und Teile des menschlichen Körpers ist es ja gerade, was dem Rudersport vor allen anderen Sportarten den Vorzug gibt. Während in anderen Sportarten einzelne Teile des Körpers auf Kosten der anderen sich stärker ausprägen, gibt es gerade beim Rudersport kein Organ und keinen Körperteil, der nicht vervollkommen und bis zur Vervollkommenheit ergänzt würde. Bekanntlich ist die der menschlichen Lunge so dringend notwendige gute unverbrauchte Luft nur in entsprechender Höhe oder ganz knapp über fließendem Wasser zu finden. Der Ruderer sitzt in seinem Boot nur ein geringes über dem Wasserpiegel und genießt daher die mit der Strömung mitziehenden fließenden Luftschichten aus erster Quelle. Der Rudersport selbst hält den ganzen Körper, das Gehirn als Drehpunkt genommen, in stetiger Bewegung, die für alle Körperteile mit einer Gleichmäßigkeit erfolgt, wie sie bei der Betätigung in anderen Sportarten wohl niemals besser erreicht wird.

Wie weit muß der Städter oft aus seinem Dörmisil wandern, bis er von schönen Gegenden sprechen kann, die abgelegen vom Getriebe der Großstadt eine wahre Erholung bieten können. Der Ruderer dagegen wird, bei jeder Flußkrümmung, auf jedem See immer ein anderes landschaftliches Bild, wenn auch der gleichen Gegen genossen. Stets unberührt vom Lärm der Großstadt wird er an Körper und Seele gesund. Der Rudersport ist heute, nehmen wir von jenen Sportarten Abstand, deren Ausübung nur von der Kapitalkraft seiner Mitglieder abhängt, einer der wenigen Sportarten, dessen Erfolg nicht noch gewahrt ist und der doch dabei für die Ausübenden eine gedeihliche Zusammenarbeit aufweisen kann.

Die vorstehenden Einzelheiten gelten natürlich im Allgemeinen, sie werden aber den für ernste Wettkämpfe Trainierenden nur um so stärker fühlbar werden, und kann wohl mit Recht behaupten, daß ein Fußballmatch, ein Tennislampy usw. leichter und öfter zu veranstalten sind, als eine Ruderegatta mit ihren unendlichen Vorarbeiten und ihren bis ins kleinste gehenden technischen Schwierigkeiten. Jeder, dem es vergnügt war, das landschaftliche wunderbare Bild einer Ruderegatta mit ihren fairen Kämpfern zu sehen, wird dieses Bild nicht so leicht vergessen können. Wohl selten hat es Sportler gegeben, die bei dem Anblick eines heißen Nordsee-Vorkampfes gleichwertiger Mannschaften auf einer von der Natur geschaffenen Bahn die Vorzüge und Schönheiten dieses Sports nicht empfunden haben. Jeder von ihnen wird sich wohl dieses Bildes, der dem Ziel strebenden von weitergedäunten Gefellen mit wuchtigen rhythmischen Schlägen vorwärts getriebenen Boote, mit Freude erinnern. Gerade die ziemlich hoch gesteckten Vorbeeren — im Rudersport erhält nur der Erste Preise — sind es, die diesen Sport und einen Sieg als Ruderer aus einer Regatta erstrebenswert erscheinen lassen. Es gibt wohl keinen Sport, der bei einem Wettkampfergebnis von oft über 30 Mannschaften nur ein Boot auszeichnet.

Abgesehen von den rein körperlichen Vorteilen, die der Rudersport in seiner richtigen Ausübung bei zweckdienlicher Anleitung bieten wird, darf man nicht den erstrebenswerten Wert vergessen, der gerade in den Mannschafskämpfen, wo oft viele Köpfe und gleich viel Meinungen sich einem Willen unterordnen müssen, herangebildet wird. Disziplin und Gehoriam, eifriger Wettkampf und faire Handlungsweise in allen Angelegenheiten waren schon immer die Hauptmerkmale des Rudersports. Große überragende Führerpersönlichkeiten haben den Grundstein ihres späteren Aufstiegs in ihrer Betätigung im Rudersport gelegt und mit Recht kann daher gesagt werden, wer im Sport ein Ruderer war, hat sich im Leben stets als ganzer Mann erwiesen.

fragen vorgehalten. Er bleibt aber bei seinen jetzigen Aussagen mit dem Bemerkten, die Protokolle seien ungenau abgefaßt.

Der Angeklagte König sagt weiter, er habe manches auch verschwiegen, um nicht sich oder andere zu belasten. Insbesondere liebt er seine Aussage in der Voruntersuchung zurück, daß er mit den Nordplänen ebenso wie die anderen Angeklagten einverstanden gewesen sei. Die Schuld Hebbuhns sei es, daß er in die ganze Sache verwickelt wurde. Hebbuhn selbst hätte einmal in Bezug auf Schlotter gesagt: „Der ist reif zum Umliegen!“ Dätte er gewußt, daß es sich um eine Tscheka-Gruppe handelte, so hätte er sich von vornherein nicht beteiligt.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung wird ein Protokoll vor dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Wähler verlesen, in dem der Angekl. König sich ausführlich über die illegale militärische Organisation der KPD, in Thüringen sowie über den Kampfplan zur Eroberung der Macht äußert. Im Anschluß an diesen Bericht entwickelt sich eine ausgedehnte Erörterung darüber, ob der Angeklagte König ein Spion gewesen ist.

Rechtsanwalt Dr. Wolff bringt zur Sprache, daß König während seiner Schutzhaft in einem Protokoll vom 8. Jan. 1924 bereits mit Bezug auf die in seinem Notizbuch gefundene Adresse des Kriminalwachmeisters Schlotter gesagt habe, er habe die Adresse notiert, da er die Absicht hatte, die kommunistische Partei, soweit er Kenntnis davon hatte, an die Polizei zu verraten. (Bewegung.) König sei also Versäpter gewesen, habe sich aber dann von der Partei bezogen lassen. Wenn er darauf die Partei tatsächlich verraten habe, so sei das Spitzelhaftigkeit.

Der Angeklagte König erklärt, er habe während der Schutzhaft nur einen solchen Gedanken gefaßt. Nach seiner Entlassung habe er auch dem Diener gegenüber abgelehnt, Funktionen für die Partei zu übernehmen. Erst durch die Not sei er veranlaßt worden, Diener Gehilfsdienste zu leisten. Mit der Polizei habe er bis zu seiner Verhaftung nichts zu tun gehabt. Was nach seiner Verhaftung geschehen sei, darüber wolle er jede Aussage verweigern. (Große Bewegung.)

Diese Ausführungen veranlassen Rechtsanwalt Dr. Wolff zu der Bemerkung, daß König schon im Januar ein

Schurke gewesen sei. Der Vorsitzende rügt diese Bemerkung, da die Sache durchaus noch nicht geklärt sei.

Auch darüber, in welcher Form er dazu beigetragen habe, weitere strafbare Handlungen der kommunistischen Partei nachzuweisen, verweigert der Angeklagte König die Aussage, beharrt aber, von Landgerichtsrat Wähler den Auftrag erhalten zu haben, Untersuchungsgefängnisse auszuwachen.

Rechtsanwalt Dr. v. Wagnato bringt einen Fall Heidenreich zur Sprache, in dem König ein Protokoll aufgesetzt haben soll, das die Grundlage zur Vernehmung Heidenreichs durch Wähler geworden sei. Hierzu erklärt König, Heidenreich habe freiwillig Angaben gemacht. Er selbst habe nur auf dessen Bitten diese Angaben niedergeschrieben, da Heidenreich eine schlechte Handschrift habe. Die Aufzeichnungen habe Heidenreich selbst zu Wähler gebracht.

Bei der weiteren Verlesung der Protokolle ergeben sich große Widersprüche der Aussagen König's zu denen der Angeklagten Wörner, Lesniffe und Neumann über die Beteiligung Wörners und Lesniffe's.

Am Freitag um 12 Uhr wird die Vernehmung fortgesetzt.

Mitteilungen.

Auf Blatt 110 des Handelsleiters, die offene Handelsgesellschaft in Firma „G. Moritz Förster in Miesla“ betr., ist heute eingetragen worden: Der Baumeister Karl Max Senert in Miesla ist in die Gesellschaft einetreten. Seine Prokura ist erloschen. Amtsgericht Miesla, den 3. März 1925.

Auf dem Quartier des hiesigen Friedhofes hinter den Wopsther Familienbegräbnissen können unter Umständen Gräber wieder gelöst werden. Wer eine solche Wiederlösung wünscht, wolle das sobald wie möglich in der Warramtstanzlei melden. Es handelt sich um sogenannte referierte Gräber. Miesla, 4. März 1925. Der Kirchenvorstand.

Älteres, in allen häuslichen Arbeiten und im Kochen bewandertes **Mädchen** das in besserem Haushalt gedient hat, zu sofortigem Eintritt gesucht. Zunächst brüchliches Angebot erbet. W. Drescher, Chemnitz, Dohsenstr. 22, 1.

Unständiges Mädchen welches schon gedient hat, v. bald o. später bei hohem Lohn und guter Kost gesucht. **Frau Fanny Archenhold,** Chemnitz, Rosenmarkt 2, 1.

Gewandter Verkäufer der ernstlich gewillt ist, sich durch Fleiß und Ausdauer eine sehr auskömmliche Existenz zu verschaffen, kann die **Vertretung** eines leistungsfähigen Unternehmens für einen Spezialartikel gegen hohe Provision übernehmen. Die Provisionsauszahlung erfolgt sofort bei Eingang der Aufträge. Angebote mit Angabe der bisherig. Tätigk. unter P 2340 an die Expedition d. Blattes.

Großeinfuhr- und Handelshaus f. Lebensmittel sucht bei der Lebensmittel-Einzelhandlung in Miesla/Sa. gut eingeführten **Agenten** für den Verkauf von Schmalz, Speck, Cornedbeef, getr. Früchten, Hülsenfrüchten, Mühlenabfällen, Zucker usw. Einrichtung eines Konfignationslagers in den Hauptartikeln kann erfolgen. Off. u. I P 9570 an Rudolf Hoffe, Berlin SW. 19.

Sehe hiermit an, daß ich mit einem tschech. Transport **Zeeländer Arbeits- und Wagenpferde** eingetroffen bin und stelle sie, in meiner Begleitung zu möglichst billigen Preisen a. Verkauf. **Erich Wolf, Schieritz** Fernsprecher Jehren Nr. 7.

Im Schaufenster sind ausgestellt: **Schürzen aller Art.** Leinen- u. Wäschehaus Adolf Adermann.

Nutzholz-Auktion. Dienstag, 10. März 25, vorm. 9 Uhr, werden im Revier Delschan bei Delschan verkauft: 374 Stämme mit 264 fm Inhalt einzeln resp. in kleinen Losen. Aufmachliten nur bei Bestellung gegen 3 Mark Schreibgebühren. Zusammenkunft im Schläge am Woblan-Bochwitzer Wege (Brand). Die Forstverwaltung

Freundl. möbl. Zimmer mit Schlafkabinett von Studenrat ab 1. April gesucht. Angeb. unt. P 2345 an das Tageblatt Miesla.

Freundlich möbliertes **Zimmer** für sofort gesucht. Eingebote an Kaufhaus **Tropowitz Nachl.**

Wohnungstausch Wer beabsichtigt, von Miesla nach **Dresden, Leipzig** oder wohin sonst zu ziehen? Gefl. Zuschriften erbeten unter Q 2341 an das Tageblatt Miesla.

Frau zum Saatreinigen gesucht. **Wettiner Hof.** Ehrliche saubere **Aufwartung** für vormittags gesucht. **Postkassastr. 2, 1.**

Ehrliches fleißiges **Mädchen** für 1. April nach Delschn. Cras. gesucht. Meldung bei **Grübke, Bismarckstr. 42.**

Unständiges solides nicht zu junges **Mädchen** für Hausarbeit u. eventl. Bedienen der Gäste zum 15. März gesucht. **Reichshof Zeltbahn.**

Schneiderin sucht **Kauthaus Germer.**

Zwei starke Wägen sucht **Schwartz, Wolkwitz.**

Junge Frau wasche Deine Wäsche

nur mit **Sunlicht Seife.** Ihr reicher, milder Schaum löst allen Schmutz, erhält die Wäsche und erspart unnötige Flickstunden

Radio-Anlagen. **Walter-Rosten** für 1-4 Röhren-Apparate sowie alle Einzelteile liefern **Elektrotechnische Werkstätten M. Arnold** Goethestraße 65.

Hansa-Lloyd-Trecker, 35 PS, sehr gut erhalten, garantiert betriebsfertig, mit 4-stufigem Tiefstflug und 2 neuen 8-stufigen Oberbald'schen Schälflügen hat sehr preiswert abzugeben. **Ernst Piesch, Maschinenfabrik** Leichen, Post Starbad. Vorführung kann jeders. nach vorher. Anmeld. erfolg.

MASCHINENFABRIK - INGENIEUREREI KESSELGHEIMDE

RICHARD KLINKHARDT G. m. b. H. Wurzen

Gege. u. gest. 1873

Drahtanschrift: RIKLI-WERKE - Fernspr. Wurzen 25039

Zweigwerk in Riesa a. Elbe
Fabrikniederlagen in Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Weihenstephan

Ein Fortschritt in der Bodenbearbeitung ist **Harders neue Ackerschleife** mit Momenteneinstellung

Wir können diese Geräte infolge günstiger Abschlüsse zu besonders billigen Preisen liefern und bitten um Besichtigung ohne Kaufzwang.

Suche Stellung als **Birrkaffeeinod. Stütze.** Bin Anfang 30, erfahren in allen Zweigen des Haushaltes. Offert. unt. S 2343 an das Tageblatt Miesla.

Oster-Junge und Mädchen sucht **Schwartz, Wolkwitz.** Für mein Eisenwaren-, Werkzeuga- und Kolonialwaren-Geschäft suche für Ostern einen

Lehrling. Kost und Wohnung im Hause. Rein Lebraed. **Oswald Krauspe** Bad Liebenwerda Bron. Sachsen.

Älteren Bau- u. Kunstschlosser stellt ein **Max Hauffe** Belairn a. G., Telef. 85.

Provis.-Reisender für eingerichteten Bezirk aufs Land sofort gesucht. Bewerber wollen sich melden unter T 2341 im Tageblatt Miesla. Tagl. 10 M. zu verdienen. Näh. im Prospekt (mit Garantiechein). **Job. G. Schulz, Adressenverlag, Köln 637.**

Kleine Anzeigen im Miesler Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Haus wird bei guter Umrahmung zu **kaufen** gesucht. Off. unt. R 2342 an das Tagbl. Miesla.

Drackanzüge, Gehrod-, Cutaway-Anzüge verleiht **F. Reinhold, jetzt Brunert, Miesla** Hauptstr. 28, II. r., gegenüber Hotel Kronprinz.

Eine Partie blauweiß gemusterte **Rüchenschürzen** und **Wachstuchreste** mit H. Fehlern staunend billig bei **Ernst Mittag, Wettinerstraße 20.**

Neue und wenig gebielte **Pianos, Harmoniums & Flügel** empfiehlt preiswert **Richters Musikhaus, Riesa** Albertplatz 6. Teilzahlung gestattet.

Sonntag, den 8. und Montag, den 9. März, auf zum **Bockbierfest** nach Zeltbahn **Kantine Richter Lager C.**

Und drücken euch Sorgen, Nummer und List, So eilet nach Zeltbahn zum Bockbierpaß. Dort trinkt er paar Böckchen, Da wird's Gemüt leicht und best, Auf dem Heimweg singt an Zucker Grad wie in Vaprich-Zell. Es ist aber alles da, Grad's Geld derienle mitbringe. **August Richter und Frau.** Stimmunadvolle Musik. Stimmunadvolle Musik

Im Lande des Automobilverbotes.

(Von unserem Schweizer Korrespondenten.)

Basel, im März 1925.

Das Automobil ist für die Welt unentbehrlich geworden. Man könnte sich die heutige Abwicklung des Verkehrs beinahe nicht mehr ohne dieses Fahrzeug vorstellen. Die Wüste Sahara wird damit durchquert, in Amerika trifft bald auf jede Familie ein Kraftwagen, und das Jungfernd wird immer mehr entbehrlich. Es ist deshalb kaum glaublich, daß es ein Land geben kann, wo das Automobil noch nicht hinlänglich, weil man ihm den Eintritt verweigert. Und doch liegt dieses Land in der freien und demokratischen Schweiz und ist eines der Fremdenzentren, das in der ganzen Welt bekannt und von der ganzen Welt besucht wird: Graubünden.

Der in seinem „neuesten Modell“ längs des Rheines hinauffleht, kommt plötzlich an einen mittelalterlichen Schlagbaum und an eine große Verbotstafel. Da hilft keine Empfehlung und kein Diplomatenpaß weiter. Entweder man geht auf Schusters Rappen oder benutzt die teure Kabinenbahn. Ein striktes Automobilverbot schließt da ein für das Auto wunderbares Tourengebiet ab. In den Kurorten hat man sich zwar seit langem mit dem Automobil abgefunden und es schien in den vergangenen Jahren auch in Graubünden wieder Aufschwung zu geben. Ein Interregnum gestattete sogar die Einfahrt in das Land der Alten Wälder auf einigen speziell bezeichneten Straßen. In Davos, in St. Moritz wurde plötzlich das Automobil modern. Die Autoindustrie begann bereits systematisch zu arbeiten und lieferte ihre Kraftwagen. An allen Ecken waren Tafeln zu sehen, die Garagen und Benzin ankündigten. Graubünden sollte möglichst rasch und gründlich zum Automobil bekehrt werden. Da verwarf das Bündner Volk vor einigen Wochen mit einer geringen Mehrheit das Gesetz über die Zulassung des Automobils und erklärte das Verbot wieder in Kraft. Damit schloffen sich die Schlagbäume wieder und alle Anstrengungen und Kosten waren umsonst gewesen: Das Bündnerland blieb auch weiterhin automobilfrei.

Die Entwicklung des Automobilwesens wird durch diese unglaublich kurzfristige Abstimmung einfach negiert. Man hat auch einmal versucht, gegen die Eisenbahn und

gegen den Verkehr Opposition zu machen. Man kann sich im freien Bündnerland auch eine Zeitlang gegen das Automobil wehren und wird dann umso übermächtiger über den Haulen gezwungen werden. Das Bündnerland lebt vom Fremdenverkehr. Seine Fremdenorte und Kurortatorien besitzen den denkbar größten Luxus und sind mit allen Bequemlichkeiten des täglichen Lebens ausgerüstet. Das Autoverbot ist also eine Proklamation, die eigentlich in ihrem Innern bereits eine Lüge ist. Eine Mehrheit von 12000 Bürgern verurteilt die Zulassung eines beinahe unentbehrlichen Verkehrsmittels gegenüber einer Minderheit von fast 11000. Ein Verbot von 1000 Stimmen, vielleicht Zufalls-Stimmen, schließt das wichtige Verkehrsmittel aus dem ganzen Kantonsgebiet aus! Man muß sich fragen, ob da das demokratische Mehrheitsprinzip nicht an Blödsinn grenzt.

Was nun? So frast sich die ganze Schweizerpresse und mit ihr natürlich die Bündner-Mehrheit und selbst die Bündner-Regierung, die einem Abstimmungsentscheid gegenübersteht, der nahezu keiner ist. Die Minderheit wird auch zu ihrem Rechte kommen müssen, indem schon in kurzer Zeit die Regierung Beschlüsse zu fassen hat, die den Autoverkehr stark beschränken, aber doch nicht unmöglich machen.

Das von jeder automobilliebende Bündnerstadt erwartete das Automobil 1907 mit 11000 gegen 2000, 1911 mit 12000 gegen 3400, 1921 mit 13000 gegen 5000 und Ende Januar 1925 mit 12000 gegen 11000 Stimmen. Aus diesen Abstimmungszahlen geht deutlich hervor, daß sich im Bündnerland der Gedanke der Zulassung des Automobils Schritt um Schritt entwickelt. Der bei der letzten Abstimmung gewagte Schritt der Regierung war nur ein zu großer und sie wird eine neue Etappe einschlagen müssen. Ein solches Verbot liegt aber nach der Entscheidung vom Januar nicht im Willen des Volkes.

Mit dem Autoverbot erwacht im Hoteltourismus Bündens mit allen ihr verwandten Zweigen ein nicht zu ermessender Schaden. Für den Unterhalt der Straßen haben die Automobilisten im Jahre 1924 über 100000 Franken bezahlt, die in der diesjährigen Saison nicht in Frage kommen. Es mag als Ironie erscheinen, daß auch eine großzügig angelegte Autosportveranstaltung durch den Entschluß des Bündnerlandes mehr als gefähr-

lich ist. Im Einberufen mit dem Bamberger Automobil-Club hatte der mächtige Automobilclub von Oesterreich eine internationale Alpenfahrt durch Bayern, die Schweiz und Oesterreich geplant, die unter anderem die Route Schuls—St. Moritz, Julier—Chur—Rudis eingeschlossen hätte. Dieses Projekt bedarf nun einer dringenden Korrektur.

Vielleicht macht die schweizerische Bundesversammlung unter die seit genau 25 Jahren im Bündnerlande bestehende Opposition gegen das Auto — einen biden Strich und schafft das von ihr längst angekündigte Schweizerische Automobilgesetz, das dann alle Entschieden feindlicher Gegner des Kraftwagens unwirkt. Die Hotels, die Verkehrszentrale, die mit dem Fremdenverkehr verbundenen Organisationen und die Autofreunde aus allen Landesteilen werden diesem Gesetze Gatte stehen. Dann wird auch die kleine verkehrsmündige Insel in dem Alpen dem Auto keinen Widerstand entgegenzusetzen können, denn Bundesgesetz geht über Kantonsberichterkeit. Der schöne Vers gegen die Automobilfreunde, mit dem im Bündnerlande seit Jahren geizt wurde und der in dieses Mittelalter mahnt:

„Unser Weib und unsre Kinder,
Unser Fierde, unsre Kinder,
Alle, alle werden scheu
Führt das Ungetüm vorbei!“

wird dann der Geschichte der Väterlichkeit gehören. Wer einen automobilfreien Ferienort sucht, wird ihn in der Schweiz immer noch finden. Wir haben gewiss Fremdenorte, zu denen nur die Bergbahn hinauffleht. Aber um dieser Seite willen, soll nicht ein großer Teil des Landes dem Verkehr überhaupt entzogen werden.

Otto Amberg.

Wenn die Knospen springen.

Entzückt stehen wir in diesem so zeitig anbrechenden Frühjahr vor dem ersten hellgrünen Knospen, die aus dem Zweigen als Vorboten der nahenden schönen Jahreszeit hervorbrechen. Aber wie wenige von uns, die an diesem lieblichen Stundbild der erwachenden Natur ihre Freude haben, wissen etwas von den wunderbaren Vorgängen, die das Springen der Knospen zutage bringen. Was man

Helix dem zahnenden Kind! Gebt nur Dentade!

DENTADE führt dem Körper des Kindes die notwendigen Kalksalze in löslicher Form zu. Erleichtert das Zahnwachsen. Wirkt dem Entstehen der Rachitis — der englischen Krankheit — entgegen.

Dr. med. A. Hensehel & Co., G.m.b.H., Berlin NO 48. Niederlage bei: Stadt-Apotheke, Dr. Alfred Arnold, Central-Drogerie, Oskar Förster, Medizinal-Drogerie, A. B. Hennicke. In Gröba: Anker-Apotheke, Felix Bahnsfeld.

Gundula.

Roman von N. von Erstedt.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie hatte ja an sich erfahren, daß man einem fremden Kinde sehr viel Rücksicht und Milde, doch niemals die wahre, innige Mutterliebe entgegenbringen könne, welche dem eigenen Kinde so selbstverständlich gehört.

Wer aber würde für Gundula Rücksicht und ein wenig Zuneigung haben, wenn sie mutterlos geworden? Ihre heißen Hände falteten sich bei solcher Vorstellung, und sie schloß den Himmel an, sie doch am Leben zu lassen, solange Gundula noch ihrer bedürfte.

Das waren aber flüchtige Momente, die keine ernsten Besorgnisse zurückließen. Und trotzdem war so ein verborgen stilles Hoffen in ihr, daß, wenn sie gegen Erwin gleichmäßig gütig sei, diese Rücksicht einst ihrem kleinen Mädchen zugute kommen müsse.

Beras achter Geburtstag war herangekommen, da aber die Mama sich leidend fühlte, so sollte die Feier verschoben werden.

Das paßte Vera natürlich ganz und gar nicht, und sie schmollte tagelang, war trotzig und unzugänglich. Zu solchen Zeiten durften die Kinder nicht allein zusammen spielen, denn Vera schlug, ohne zu überlegen, wohn sie traf, und schüttelte auch die kleine Gundel ein, die nichts verraten durfte.

Klara war jedoch eine gewissenhafte Mutter und wußte genau Bescheid. Meistenteils beaufsichtigte sie selbst die Kinder, doch war auch eine verständige Bonne vorhanden.

Trotz des herrlichen Frühlingstages hustete Klara häufiger als früher, und bei einigen Anfällen war sogar Blut aus ihrem Munde gequollen. Sie fühlte sich oft auf den Tod erschöpft, verbar aber diesen Zustand vor ihrem Manne, um ihn nicht zu beunruhigen.

Oft durchschüttelten Frostschauer ihren zarten Körper, dann flogen ihre Glieder, mochte sie sich noch so warm einhüllen. Dann wieder zehrte Fieberglut an ihr, heftige Rote brannte auf ihren eingefallenen Wangen, und ihr war, als müßte sie verschmachten.

Ofters fiel in diesem Jahre ungewöhnlich früh. Die Ferien hatten bereits begonnen, und Erwin wurde heute erwartet.

Klara hielt sehr darauf, daß der Junge in einer festlichen Weise empfangen wurde. Sie hatte es noch nie versäumt, ihn von der Bahn abzuholen, und das sollte auch heute geschehen, trotzdem sie sich nicht wohl fühlte.

Da sie wußte, daß Erwin gern im offenen Auto fuhr, so trug sie auch diesem Wunsch Rechnung. Die Sonne schien ja so warm, und das Wetter lockte förmlich hinaus.

Als Klara mit ihren beiden kleinen Töchtern das Auto bestieg, war es aber schon vier Uhr, und graue Wolken, hinter denen sich die Sonne zeitweise verbar, jagten am Himmel. Ein eisiger Ostwind hatte sich aufgemacht, der in heftigen Stößen das Auto umsaufte.

Ein qualvoller Hustenanfall war die Folge, Klara fühlte, wie das warme Blut ihr in den Mund quoll, aber sie preßte einen biden, weißen Schal so fest gegen ihre Lippen, daß Gundula, welche sich angstvoll an ihr Rütterchen schmiegte, nichts davon bemerkte.

Vera war zu sehr von der bevorstehenden Ankunft ihres Bruders eingenommen, um auf die schwer leidende Stiefmutter zu achten. Sie bewunderte Erwin jetzt noch mehr als früher, und was er sagte, war für sie gewissermaßen ein Gebot.

Die junge Frau hätte am liebsten das Fahrzeug schließen lassen und hier ihren Stiefsohn erwartet. Aber sie wußte, wie empfindlich er war, und der Ferienbesuch sollte doch nicht mit einem Mißton beginnen.

Sie verdeckte den Schal mit den verräterischen roten Flecken und stieg vorsichtig aus. Der Chauffeur sah besorgt in ihr Gesicht, es war totenbleich.

Der Zug fuhr ein, und bald darauf kam Erwin angestürzt. Er war noch von mehreren Kameraden umringt.

Einer derselben stieß ihn dorb an. „Du, deine Stiefmutter hat die Schwindelsucht, weißt du auch, daß die ansteckt?“

Klara hatte die rücksichtslosen Worte gehört, sie trafen die arme Frau wie Keulenschläge. Es wurde schwarz vor ihren Augen.

Doch die ungeheure Willenskraft, die in diesem zarten Körper lebte, half ihr, die Schwächeanwandlung zu überwinden. Sie schloß sich nicht zu bemerken, daß Erwin verabsäumte, ihr die Hand zum Gruß zu reichen.

Rebhaft plaudernd gingen die Kinder vor ihr her, die fremden Jungen hatten sie mit allem schuldigen Respekt begrüßt und sich dann verabschiedet.

Auf der Heimfahrt war der Wind noch rauher als vorher. Klara hüllte ihr Gesicht ganz in ihre Pelzboa ein, Erwin ergabte allerlei aus seiner Pension, aber von Zeit zu Zeit streifte ein Blick, der geheimen Widerwillen verriet, die Stiefmutter, welche mit Aufbietung ihrer letzten Kraft zur Bahn gefahren war, damit der Junge nur ja nichts vermisste.

Sie wußte die Kinder aber doch der Aufsicht des Fräuleins überlassen und sich zu Bette legen. Glücklicherweise maß sie der Bemerkung des fremden Schlingels nicht allzuviel Bedeutung bei.

Als Eide nach Hause kam, fühlte sie sich schon wieder besser und sagte: „Den nächsten Winter muß ich unbedingt im Süden zubringen, sonst bekomme ich möglicherweise ein unheilbares Weiden. Ich wüßte es dir nicht sagen, Liebster, um dich nicht zu erschrecken, aber bei dem Verheimschen kommt doch nichts heraus. Ich habe mehrmals Blut gebustet.“

„Es hat nichts zu sagen,“ tröstete Eide mit heiserer Stimme, „gar nichts, mein Liebling. Der Doktor soll aber doch gleich kommen, und alles weitere wird nach deinem Wunsch geschehen.“

„Gundel und Vera nehme ich mit,“ fuhr Klara lebhaft fort, „für dich wird es ein eintöniger Winter werden, du armer Mann. Aber immer noch besser, wenn ich nach Monaten gekräftigt zu dir zurückkehre, als wenn das Land der Schatten mich aufnimmt, aus dem es kein Wiederkommen gibt.“

Eide legte den Kopf auf ihre schmale, leichte Hand. „Der Wille vermag so unendlich viel, überwinde den Feind, der unser Glück zerstören will, Herzenslieb, bekämpfe dieses Weiden, bleibe bei uns!“

„Das will ich auch,“ bestätigte Klara in schwachem, doch zuversichtlichem Ton, „so leicht lasse ich mich nicht unterliegen. Was sollte denn nur aus dir und Gundel werden, wenn ihr mich nicht hättet! Nein, ich muß bei euch bleiben!“

Sie erholte sich in den nächsten Tagen leidlich, weil sie aufs genaueste die Anordnungen des Arztes befolgte. Das Osterfest ging ohne Zwischenfall vorüber, trotzdem es Klara jedesmal einen Stich gab, wenn Erwin ihr ostentativ auswich mit Bewegungen, die so verleugend waren, daß Klara oft Tränen des Schmerzes in die Augen drangen.

Jetzt war sie selbst beflissen, die Nähe des Jungen zu meiden, und dabei fand sie ihr seelisches Gleichgewicht wieder.

Sie hatte sich sagen lassen, und auch der Arzt hatte ihr die Versicherung gegeben, daß Lungentränke ein hohes Alter zu erreichen pflegen. Dabei beruhigte sie sich und sah der Zukunft ruhig entgegen.

Als Erwin wieder abreiste, gab sie ihm zum ersten Male nicht das Geleit. In ihrer Stelle wußte die Sonne mit zum Bahnhof fahren.

Das fleghafte Verhalten des Jungen hatte aber zur Folge, daß Klara nun selbst ihrer Familie gegenüber die denkbar größte Vorsicht walten ließ. Wenn die Hustenanfälle kamen, entfernte sie durch einen Wind die Kinder aus ihrer Nähe.

Auch überließ sie die kleinen Mädchen mehr und mehr der Aufsicht der Bonne, und sie selbst hielt sich Stundenlang während des Tages in ihrem Zimmer auf.

„Wenn nur erst der schöne, warme Sommer da wäre,“ das waren ihre ständigen Gedanken und Reden. „Ich werde noch ernstlich krank, so friert mich oft, und auch der Husten muß wieder fort, er ist unerträglich.“

Der Gatte sprach ihr tröstend zu. Auch der Doktor sprach von langen Reisen und dem Sonnenlande, wo alles wieder gut werden müsse.

Ende April wurde es noch einmal Winter, und da ging es rapide bergab mit den Kräften der jungen Frau. Da ließ der heimtückische Feind nicht mehr ab von seinem Opfer.

8. Kapitel.

In der Villa Eide, wo früher die stichte Ruhe gleichmäßiger, stiller und tiefempfundener Seligkeit herrschte, war düstere Trauer eingezogen.

Die Seele des Hauses, die allzeit gütige, verführliche, mit einem humorvollen Lächeln jede Widerwärtigkeit übersehende Gattin und Mutter fehlte.

Eide konnte sich von dem schweren Schlag nicht erholen. Stundenlang sah er vor sich hinbrütend auf einem Fleck, sich jedes liebe Wort, jeden ihrer Blicke, und wie Klara gelegentlich zu handeln pflegte, ins Gedächtnis rufend.

Oft war es ihm, als sehe er ihre zarte, freundliche Gestalt über den Teppich gleiten, und wenn von draußen ein halbverwehtes Wort zu ihm hereindrang, so fuhr er unwillkürlich hoch und sein Herz schlug schneller, weil es ihm schien, als habe Klara gesprochen. . . . Ach, sie war dahin, und keine Sehnsucht, nicht der leidenschaftlichste Schmerz konnte sie zurückrufen.

Ein mehr Schmerz war es, der in ihm wühlte, und in seinen Augen stand eine vorwurfsvolle Frage, wenn er zu den Sternen, zu den lichten Höhen emporblickte, wo wir die Seelen unserer teuren Entschlafenen suchen.

Hätte nicht der alte, bewährte Profurst dem Bankhause mit dem denkbar größten Pflichteifer vorgestanden, so wäre möglicherweise im Geschäft eine Katastrophe eingetreten; denn Eide war unfähig, eigene Dispositionen zu treffen, er war ein gebrochener Mann.

Das machte sich sogar schon im Hause bemerkbar. Anfangs hatten die Dienstboten den kranken Schmerz des Herrn geehrt, dann aber meinten die Oberflächlichen, es sei nun genug mit dem „Gutten“, es gebe ja mehr hübsche, nette Frauen, und auf die Dauer stehe das Gewissen und heimliche Weinen einem Manne schlecht an. Es konnte niemand ermaßen, wie Eide sein Weiden geliebt hatte: es war eben das holdselige Frauenbilde, un-

wohl die braunen Knospen dazu veranlassen, die harte äußere Hülle zu sprengen, die sich während der Wintermonate so fest um sie gelegt hatte? Es ist ein Ausdruck der geheimnisvollen Lebensenergie, die unser ganzes Dasein beherrscht. Im Herzen jeder Knospe befindet sich etwas, was man mit dem botanischen Ausdruck einen „Wachstumspunkt“ nennt, ein tätiger Mittelpunkt, in dem die pflanzlichen Zellen bereitet werden, um die Pflanzgewebe aufzubauen. Jede dieser dehnbaren Zellen gewinnt an Größe durch die Räfte, die sie aus den Wurzeln zieht, und besonders durch die Wärme, die das Sonnenlicht des nahenden Frühlings ihr spendet; sie breitet sich bis zu ihren äußersten Grenzen aus und teilt sich dann in Hälften; jede dieser Hälften wächst zu ihrer vollen Größe und teilt sich wieder und wieder. So bilden sich immer mehr Zellen, jede von ihnen bis zum äußersten mit Energie des Sonnenlichtes angefüllt. Um die Räfte der sich vermehrenden Zellen liegen winzige grüne Blätter, die sich bereits im vergangenen Herbst gebildet haben und die infolge der Ausdehnung der Zellen, von denen sie ausgebaut werden, ihren Stoff ausbreiten, gerade wie wenn sich ein Fächer öffnet. Wenn nun die Zellen am Wachstumspunkt zusammen mit denen der jungen Blätter immer mehr aufschwellen, wird der innere Druck immer größer, und wenn dann die warme Sonne den „Knospenkeim“, eine Mischung aus Gummi und Gaze, der die Knospe im Winter verschlossen hält, aufweicht, dann geben die äußersten Hüllen langsam nach und werden schließlich von dem mächtigen Drang der nach außen strebenden Blätter fortgestoßen. Die Wärme der Sonnenstrahlen, die auf ihrer harten Oberfläche spielt, bringt sie dazu, sich zusammenzurollen, wie sich etwa ein photographischer Film zusammenrollt, wenn er trocknet. Aus dem Herzen der Knospe heraus bauen die lebenskräftigen Zellen einen Jovita auf, der wieder, wenn er sich ausdehnt, in Zwischenräumen Wachstumspunkte hinter sich läßt, diese teilen ihre Zellen und bilden Blätter, die mehr Kraft des Sonnenlichtes einfangen, um sie der Struktur der Pflanze einzufügen. Auf diese Weise „springen“ die Knospen, und zwar sind es nur diese grünen Pflanzgewebe, die die lebenspendende Kraft des Sonnenlichtes einfangen. Kein tierisches Wesen kann das tun. Das Tier kann die Pflanze fressen oder es kann auch ein anderes Tier fressen, das wieder die Pflanze verpestet und so indirekt die Kraft des Sonnenlichtes erhalten. Dann können sich die Zellen des tierischen Körpers vermehren, denn sie haben die Wachstumsenergie von der Sonne erhalten. Die grüne Pflanze sammelt die Sonnenkraft für ihre eigenen Zwecke; das Tier eignet sie sich nur an, aber da alle Energie in irgend einer Form erhalten bleibt, so ist es letzten Endes, wenn das Pferd läuft oder der Mensch arbeitet, auch nur die Kraft des Sonnenlichtes, die in dem grünen Blatt gefangen wurde und die nun in ihm wirksam wird.

Wenn der Mensch ermüdet!

Das Problem der Ermüdung, die Frage, was im Organismus oder in den einzelnen Organen vor sich geht, wenn der Mensch müde wird, beschäftigt heute Kreise. Man versteht unter Ermüdung eine Störung des Gleichgewichtszustandes zwischen den aufbauenden und abbauenden Stoffwechselvorgängen in der Zelle bzw. in den Zellhaaren, und zwar derart, daß die abbauenden Prozesse die aufbauenden

gewollt Bezaubernde, was ihn mit zehnjährigen Banden gefesselt hatte und auch jetzt noch nicht freigab. Die Bonne mußte sich mit den Kindern in seiner Nähe aufhalten, das hatte er angeordnet. Ihr lautes Wesen störte ihn nicht, im Gegenteil, er lautete zuweilen, wenn sie spielten und es mit dem, was sie gerade vorhatten, so ernsthaft nahmen. „Ich bin die Mutter und du bist das Kind,“ hörte er Bera einmal herrlich sagen, „und wenn du unartig bist, dann haue ich dich.“ „Nein,“ protestierte Gundel, „nicht haue, sondern gut zureden, du bist ein braves Kind und tuft es gewiß nicht wieder. Dann werden alle Kinder artig.“ Eide lauschte, in tiefster Seele ergriffen und gerührt. „Tochter meiner Klara,“ murmelte er, „so mein Liebling, noch spricht die Mutter aus dir, aber wird es so bleiben?“ Und einem Impulse folgend, eilte er ins Nebenzimmer, nahm Gundel auf den Arm und liebte sie. Er bedachte nicht, daß die fast neunjährige Bera dabei stand und auch nach einem Kuß vom Papa verlangte. Er nahm von seinem ältesten Töchterchen überhaupt keine Notiz, und was Klara stets vermieden hatte, die Aufmerksamkeit und den Groß der scharf Beobachtenden zu werden, das geschah nun durch Eide. Er nahm Gundel mit in seine Arbeitsstube, streichelte und küßte ihr goldiges Haar und ließ sie nicht wieder aus seinem Arm. Und an der Tür stand Bera mit ihrem Kinderherzen und den sprechenden, blühenden Augen. Warum rief der Papa sie nicht? Bei Mama durfte sie sich jederzeit anlehnen, Mama war stets gut und lieb gewesen. Papa mochte sie nicht, trotzdem sie ganz artig gewesen war. Das ärgerte sie. Aber warte! Wenn Gundel unartig war, dann wollte sie, Bera, es schon sehen, dann würde Bati sie in den Arm nehmen und Gundel mußte dabei stehen! Aber Bera wartete vergeblich auf eine väterlich liebevolle Äußerung für ihre Person. Eide schien sie zu übersehen. Um so liebevoller und eingehender beschäftigte er sich in der nächsten Zeit mit Gundula, er nahm sie oft mit in sein Zimmer, sprach mit ihr von der lieben Mama, die nun im Himmel sei, und herzte sie ohne Ende. Bera stand dabei, schlich hinaus und weinte zornige Tränen, um sich dann wieder von einem Winkel aus anzusehen, wie Gundel bevorzugt und geliebt wurde. Für Eide hatten diese Äußerungen zur Folge, daß er sich seiner Melancholie, die seinen Geist zu zerrütten drohte, entriß. Er gewann wieder Interesse an seiner Umgebung, fuhr zeitig ins Bureau und arbeitete. Aber die Freude am Leben war ihm genommen, und wenn er auch bemerkte, daß in seinem Hause vieles vernachlässigt wurde, die Mädchen sich so manche Freiheiten herausnahmen, tat er nichts, um all der Willkür Einhalt zu tun. Von befreundeter Seite war ihm geraten worden, eine Wirtschaftlerin zu nehmen, und tatsächlich machte sich das Fehlen einer weiblichen Respektsperson immer unangenehmer bemerkbar. Aber es war eine Eigentümlichkeit Eides, daß er fremde Gesichter nicht um sich dulden konnte. Besonders jetzt, wo er hochgradig nervös war, erschien ihm der Gedanke, eine fremde Person hier einzuführen, von ihr beobachtet und kritisiert zu werden, unerträglich, und es blieb vorläufig alles, wie es war. Das Weihnachtsfest rückte nah, aber feiner

überwiegen. Natürlich wird ein Organ, das infolge schlechter Durchblutung, minderwertiger Blutbeschaffenheit oder infolge organischer Geschlechtsveränderungen keine normalen aufbauenden Stoffwechselprozesse aufweist, leichter ermüden, als wenn es ungeschädigt arbeiten kann. Es sei hier nur auf die starke Ermüdbarkeit bei allgemeiner Körpererschöpfung, Blutarmut (Anämie), Kreislaufstörungen, Arterienverfälschung verwiesen. Außerdem hängt die Leistungsfähigkeit eines Organes von der erblichen Konstitution, vom Alter, vom Training und sonstigen Faktoren, die fördern oder hemmen, in erheblichem Grade ab. Die Verluste, ob sich im Jelleis (Protoplasma) bei Ermüdung nachweisbare Veränderungen in der Form und im chemischen Aufbau nachweisen lassen, haben zu dem Ergebnis geführt, daß schwere Erschöpfungszustände mit Abnahme der Zuckers- und der Fettvorräte in der Zelle einhergehen. Besonders gut sind die Ermüdungserscheinungen an den Muskeln und an den Nerven untersucht worden. Von den Sinnesorganen ermüden Gehör und Geruch viel leichter als Auge und Ohr. Auch die Wehrzentren können ermüden; besonders bei geistiger Ermüdung kennen wir die „Länge, d. h. die verlangsamte Leitung“, Ausfall von Gedankenverbindungen und dgl. Von Bedeutung sind die Gemütschen Befunde im Zustande der Ermüdung. Hier steht an erster Stelle das sehr unstrittige Kenotogin, das aus Muskeln hochgradig ermüdeten Tiere gewonnen wird. Spricht man diesen Stoff gefundenen Tieren ein, dann wirkt er giftig, unter Umständen sogar tödlich. Die hierbei auftretenden krankhaften Erscheinungen werden von dem Erfinder des Kenotogins, Professor Reichardt, als Ermüdungserscheinungen gedeutet. Wie das Diphtheriegift die Einfibrungen ein Antitoxin, ein Gegenmittel bildet, so ruft auch das genannte Kenotogin ein „Antifenotogin“ hervor, das angeblich vor Ermüdungserscheinungen schützen soll. Andere nachprüfende Beobachter nehmen jedoch in der Frage des Kenotogins wie auch der Reichardtschen Theorie von der Bildung der giftigen Ermüdungsstoffe eine abweichende Stellungnahme ein; es bleibt also abzuwarten, was sich aus diesem Streit der Meinungen herausbilden wird. Kurz sei noch der Zusammenhang zwischen Nervenreiz, Schilddrüse, Hoden und anderen Drüsen mit innerer Sekretion einerseits und Ermüdung andererseits gedacht. Das subjektive Ermüdungsgefühl hängt weitgehend von seelischen Faktoren ab; Stimmung und Affekt beeinflussen es außerordentlich. So ist das krankhafte Ermüdungsgefühl der Neuroseniker, das in gar keinem Verhältnis zu der geleisteten körperlichen und geistigen Arbeit steht, eine Begleiterscheinung der allgemeinen Nervenschwäche und der psychischen Depression. Wegen das subjektive Gefühl der Müdigkeit nach geistiger Arbeit hilft bei vielen Menschen das Coffein; daher wird ja auch — leider viel zu oft und zu spät des Abends oder gar des Nachts — Kaffee und Tee getrunken, um das Müdigkeitsgefühl zu verschleusen. Die Behandlung der Ermüdung besteht in Erholung, in der Sorge für gute Ernährung, in Hebung der allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit durch Arien, Kola, Chininpräparate, Phosphat, gegebenenfalls auch durch Jodextrakt. Besonders wertvoll ist schematisches Training mit geeigneten Selbstübungen. Krankhaftes, psychisch bedingtes subjektives Ermüdungsgefühl bedarf gründlicher ärztlicher psychotherapeutischer Behandlung.

Heber Frost und Frostbeulen.

Von Dr. Michael Steiner, Facharzt f. Hautkrankh., Duisburg. Die bläulich-rote, warm sich anfühlende Schwellung der Finger, Zehen, Ohren, Nase und der Fußhülle, die durch mäßige Kälte — im Gegensatz zur Erfrierung, die durch starke Kälte entsteht — verursacht ist, die besonders Kinder und schwächliche Menschen befällt, nennt man Frost. Man kann auch nur an einer Stelle solchen Frost haben, aber oft sind mehrere Stellen zu gleicher Zeit befallen. Im Frühjahr und Herbst sieht man solche Fälle häufiger. Im strengen Winter findet man in warmen Ländern, wo es keine oder selten Feste gibt, wie Spanien, Italien usw. mehr Frostbeulenbefallene als im kalten Russland. Oberflächlicher Frost ist häufiger als der tiefergehende, der Beulen verursacht und bisweilen zu Geschwüren führt. Der Frost hängt mit einem unangenehmen Jucken an, das sich zum Schmerz steigern kann, besonders, wenn man in die Nähe einer Wärmequelle oder in ein heißes Zimmer kommt. Der Frost bleibt während des ganzen Winters bestehen, verliert sich zur wärmeren Jahreszeit, um sich, wenn kältere Tage wieder kommen, erneut bemerkbar zu machen. Wie verhütet man den Frost? Ordentliche Ernährung und Hygiene spielen eine große Rolle. Oft fehlt man Frostbeulen bei verarmten Kindern, die verkehrt ernährt werden, z. B. viel Pfefferoni und Kuchen essen. Bei Kindern mit Kropfader Anlage und bei Blutartern beobachtet man Frost öfter als bei kräftigen, gesunden Kindern, die viel turnen und anderen Sport treiben. Eine weitere Ursache des Frostes sind die kalten Füße, die wiederum wesentlich durch Feuchtigkeit entstehen. Also Menschen, die Schwefelfüße haben — und deren gibt es viel mehr als man denkt — sind zu Frostbeulen besonders disponiert. Die Hauptursache der Schwefelfüße ist die mangelhafte Durchblutung der Fußhaut. Das Tropen zu enger Schuhe ist eine der wichtigsten Entstehungsursachen der sogenannten Schwefelfüße. Am Volle beruht die Ansicht, daß das Verreiben der Schwefelfüße unanfällig sei und andere Krankheiten mit sich bringt. Dies ist eine ganz irrige Meinung. Je früher man dafür sorgt, daß die Füße trocken bleiben, desto besser ist es. Der Arzt hat Mittel zur Hand, diesen Zustand zu beseitigen. Das häufigste Fußwaschen, eventuell mit Franzbranntwein, Massagen der Füße und Einreiben des Fußes mit Fettstoffen sind die wichtigsten Faktoren der Fußhygiene sind wie das Tragen von bequemen Schuhen, sei hier als selbstverständlich erwähnt.



Junge, Junge, siehste woll,
Zahnweh haste nu wie doll!
Hättste Rosodont genommen,
Tätste sowas nie bekommen!

In Dose 75 Pfg. / Einlagestück 50 Pfg.
In Tube aus reinem Zinn . . . 75 Pfg.
Rosodont-Mundwasser . 2- u. 1.20 M.
Rosodont-Zahnbürste . . . 1.50 M.

Rosodont
A. H. A. Bergmann, Waldheim, Sa.

durfte den Hausherrn daran erinnern. Die Kinder flüsteren wohl einmal vom heiligen Geist und davon, wie schön es im vergangenen Jahr gewesen, war jedoch der Papa dagegen, so schweigend sie und warfen sich nur zuweilen schon verständigen Blicke zu. An einem schneeverwehten Dezembertage, wo der Schmerz den unglücklichen Mann wieder mit besonderer Gewalt gepackt hatte, ließ er frühzeitig Licht anzünden und rief Gundula zu sich. Er nahm das Kind auf den Schoß, wo es mit seiner Puppe weiter spielte und ihm flüsternd vom Christkind erzählte, welches die Mama vom Himmel senden werde, damit es auch hier seine Gaben verteilte. Der Vater achtete kaum auf das Geplauder. Durch einen Spalt im Fensterorhang sah er hinaus, und mit schmerzvoller Deutlichkeit malte er sich einen solchen Dezembertag vom vergangenen Jahre aus, wo Klara lachend, mit Batern beladen, hier eingetreten war und die verschiedensten reizenden Dinge ausgespuckt hatte. Sie war noch in Hut und Mantel gewesen, und einzelne Schneeflocken glänzten in ihrem blonden Haar. Wie jung und holdselig hätte sie in ihrer naiven Freude ausgesehen und wie leuchteten ihre blauen Augen, wenn er alles pflichtschuldigst bewunderte. Bald hatte er ihr den pelzgefütterten Samt von den Schultern genommen und ihre kalten Hände, die so leicht erfarrten, gerieben und warmgefaßt. Draußen schneite es, und hier innen war glänzende Helle und süße Traulichkeit gewesen. Oh, warum hatte das grausame Schicksal ihm sein beschriebenes und doch so tief und warm empfundenes Glück geraubt! Seine Augen wurden nun vor gramvollem Weh, und heftiger preßte er sein Knie, seine einziggeliebte Gundula an die gequälte Brust. Bera hatte sich in der Nähe der Tür auf ein Taburet gehockt, sie sah blaß und vernachlässigt aus, und aus ihren großen, dunklen Kinderaugen glühte die Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit. Eides Augen standen noch voll Tränen, als das Mädchen eine Dame meldete, welche den Herrn dringend zu sprechen wünsche. Ungehalten über die Störung und unentschlossen, ob er die Fremde empfangen solle oder nicht, sah er vor sich hin. Aber noch ehe er die Frage aussprechen konnte, ob die Dame denn nicht ihren Namen genannt habe vernahm er das Rauschen eines Gewandes, und gleich darauf betrat eine hochgewachsene, sehr schlanke Frauengestalt das Zimmer. Mit einem einzigen Blick überschaute sie die Situation. Das von Gram durchwühlte Gesicht des vereinsamten Mannes, der noch immer der verstorbenen Gattin dieselbe Schmerzstränen nachweinte, auf seinem Schoß das glücklich lächelnde, in treuer Vaterliebe geborgene und vernünftige Töchterchen und neben der Tür hockend, mit dem unkindlichen Ausdruck in den frühreifen Zügen die Tochter der ersten Frau, das ungeliebte, widerwillig geduldete Kind, wie die Beobachtende meinte. Damit tat sie dem Mann aber unrecht; denn daß er Bera zurücksetzte, geschah, ohne daß er es wollte. Gundula war seinem Herzen näher, weil er in ihr das teure Pfand seiner Verstorbenen besah, vor allem aber, weil ihr ruhiges Gemüt dem seufzenden verwandter, ihm sympathischer war, als Beras hümmisches, lautes Wesen. Die Frau dort aber sah sie anders auf. Ihre Hände ballten sich, weil sie nach ihrem eigenen kleinsten Sinn

urteilte und meinte, Klara habe ihren Gatten gegen die Kinder aus seiner ersten Ehe ausgebeutet, sie absichtlich dem Herzen des Vaters entfremdet, um der eigenen Tochter für alle Zeit einen warmen und sicheren Platz beim Vater zu sichern. Ihre großen, dunklen Augen sahen feindselig funkelnd auf das zarte, schöne Kind mit dem goldenen Rahmen blonder Locken um das rosige Gesichtchen. Und dann schlug sie den schwarzen, dichten Schleier zurück und trat mit ausgestreckten Händen ein paar Schritte auf Eide zu. Er sah dort, wie gelähmt vor Schreck; denn er wußte, wer die Frau war, die hier ungeladen kam, ja, gegen seinen Willen in seine Häuslichkeit eindrang. Und blitzschnell kreuzten die verschiedensten Fragen in seinem Hirn. Warum kam sie? Was wollte sie von ihm? Wollte sie eine Blinde? So etwas hatte er schon immer erwartet. Doch er konnte im Moment zu keinem Schluß kommen. Er meinte Gundel auf den Teppich und bedeutete den Kindern, hinauszuweichen. Sie warfen beide neugierige Blicke auf die Fremde, und dabei traf Bera ein so zärtliches, aus tiefstem Mutterherzen flammender Blick, daß das Kind wie gebildet die kleinen Hände über die Augen legte und erschauerte, als habe es soeben den heiligen Geist in allem Glanz und aller Himmels Herrlichkeit gesehen. Bera hatte es ja so gut wie wenige Kinder, ihrem jungen Dasein fehlte nichts anderes als ein wenig Wärme, so wenig, und doch im Leben eines Kindes so viel, ja alles! Ein herzlicher Blick, ein sanftes Gleiten der Hand über das Köpfchen, ein im Schmerz geflüstertes Kolwort, wieviel vermögen diese Kleinigkeiten im Leben eines Kindes! Klara hatte es nie an Zärtlichkeiten fehlen lassen, schon das Mitleid mit der Halbverwaisen hatte sie getrieben, Freude und Befriedigung ihr in reichem Maße zuteil werden zu lassen. Der Verdacht, daß sie die Kinder dem Herzen des Vaters entfremdet, war ganz unbegründet, im Gegenteil, Klara hatte stets vermittelt, beschwichtigt, wo es sich um ihre Stiefkinder handelte. Aber sie war nicht mehr, und so gut Eide es mit dem Seinen meinte, der seine Herzenstakt, welcher seiner Gattin eigen gewesen, setzte ihm. Bera sah, ganz gegen ihre Gewohnheit, still in einer Ecke, dem innigen Blick nachsinne, der sie getroffen, und unwillkürlich sich des „Traumes“ erinnernd, wo auch so dunkle, zärtliche Frauenaugen sie angestrahlt, mit Lust und Wärme erfüllt hatten. Die ehemaligen Gatten standen sich gegenüber, Eide in seiner mäden, gebrochenen Haltung und Eugenie hoch und schlank, mit einem Ausdruck in dem blaffen, martanen Gesicht, der früher ihren Zügen fehlte und verriet, daß sie eine mutige, erfolgreiche Lebenskämpferin geworden war. Jetzt freilich hatte sie das stolze Haupt gebeugt, die Haltung einer Blinde angenommen. „Du hast deine zweite Frau verloren, Eide,“ sagte sie leise, das laute Bogen ihres Herzens gewaltsam beschwichtigend, „laß mich ihre Stelle wieder einnehmen, den Platz, der mir von Rechts wegen zukommt. . . Sei verständlich, laß uns Frieden schließen!“ Eide sah erschrocken in das weiße Gesicht mit den dunklen Flammenaugen, deren Sprühen und Funken er fürchtete, weil es ihn nervös gemacht, ihm damals so unvorstellbar unsympathisch gewesen war. „Das ist unmöglich,“ kam es in spontaner Abwehr von seinen Lippen. „Das kann nicht sein.“